

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1933

17.11.1933 (No. 318)

garten. Neben dem Hause standen ein gemauertes Wasserbassin und eine Pumpe. Ich fragte, ob denn das Wasser verriegelt und der Garten darum verrotten sei? „Nein“, sagte der Farmer, „Wasser wäre genug da, aber die Bewässerung des Weins kostet Geld, und mit den Schläuderarbeiten, zu denen Trauben aus der Kapfologie hierher kommen, werden Trauben von dort so billig geliefert, daß wir die unsern nicht verkaufen können. Darum lasse ich die Pumpe still stehen und die Weinstöcke vertrocknen!“ Wie nennt man diese Abtötung deutscher Mühe und Arbeit? Man nennt sie: Mandatsverwaltung in einer geraubten deutschen Kolonie, deren Boden mit deutschem Blut und deutschem Schweiß getränkt ist.

Als letztes Stück will ich von einem Besuch im entferntesten deutschen Siedlungsgebiet, hier in Angola, erzählen. Es ist erst ein paar Tage her, da waren wir Gäste bei einer Gruppe deutscher Kaffeepflanzer, die sich noch hundert Kilometer jenseits der letzten Station an der Angola-Nordbahn niedergelassen hat. Unter den hohen Grassädhern liegen hier noch bescheidene, dort schon behaglicher eingerichtete Räume. Draußen blüht der Kaffee, und wie Schnee liegt es auf dem dunkeln Grün der jungen Bäumchen. Drinnen in den Stuben fällt uns hier ein Bild, dort ein Stück Hausrot in die Augen, das nicht im Busch von Angola zu Hause ist. Deutsche Geschichte aus den letzten Jahrhunderten sieht uns an. Wer sind diese Menschen, die deutsches Nachkriegsdeutschland hier in Westafrika zusammengebracht hat? Prinz und Prinzessin wird zu dem einen Pflanzenzuchtgelehrten, der Mann trägt tiefe Narben aus seiner Alienszeit an der Front, aber er ist der erste und der letzte bei der Tagesarbeit in der Pflanzung. Die anderen sind zwei lurländische Barone, die Frau des einen steht dem Hause unseres Reichspräsidenten nahe; auch ein Hugenottennachkomme, dessen Vorfahren von der Garonne an die Spree gewandert sind, und ein Urbauer vom Chiemsee sind hier. Den beiden Kaffee haben der Bayer und der Prinz. Wäre es denkbar gewesen, daß ohne den verlorenen Krieg diese Menschen in solcher Ferne von der Heimat sich zusammenfanden, um ein tropisches Pflanzerdasein zu führen? Was ist es, das sie alle miteinander eint? Sie wollten in Freiheit etwas schaffen, und dazu mußten sie — nach Afrika

8. In allen Behörden, die sich direkt mit der Versorgung der Kriegsoffer befassen, sind im direkten Verkehr mit den Kriegsoffizieren nur solche Beamte und Ärzte zu verwenden, die selbst Frontsoldat oder Kriegsoffer sind, so daß die Gewähr kameradschaftlichen Wohlwollens besteht.

9. Zu allen Ehrenämtern des öffentlichen Lebens sind in erhöhtem Maße Frontsoldaten und Kriegsoffer heranzuziehen.

10. Den Witwen gefallener Kameraden und ihren Waisen ist ein Großteil aller öffentlichen Arbeitsstellen freizubehalten.

11. Bei Anstellung im öffentlichen Dienst sind bei gleicher Eignung immer Frontsoldaten und Kriegsoffer vorzuziehen.

12. Den im Kampfe um Deutschlands Erneuerung gefallenen oder verletzten Kameraden und ihren Hinterbliebenen stehen die gleichen Ehrenrechte zu, wie den im Weltkrieg verjüngungsbedürftig gewordenen Frontsoldaten oder ihren Hinterbliebenen.

Die NSDAP wird sich bemühen, diesen Forderungen möglichst zur offiziellen Anerkennung zu verhelfen.

Geschlossene Abwehrfront gegen Irrlehren

Das evangelische Deutschland hinter dem Reichsbischof

von Berlin, 17. Nov.

Die eindeutige Erklärung, mit der der Reichsbischof die von dem Berliner Gauleiter der Deutschen Christen in aller Öffentlichkeit vertretene Irrlehre und Angriffe auf das Bekenntnis der Kirche abgewiesen hat, ist, wie der Evangelische Pressebericht mitteilt, in allen Kreisen der Kirche als eine befreiende Tat aufgenommen worden. Aus allen Teilen des Reiches kommen die Zustimmungserklärungen, die dem Reichsbischof den Dank für sein klares und eindeutiges Wort aussprechen und ihm treue Gefolgschaft in der Abwehr aller Angriffe auf das Bekenntnis der Kirche geloben. Besonders zahlreich sind die Erklärungen aus den Kreisen der Deutschen Christen. Nach dem Vorbild der Gaue Pommern und Bayern haben inzwischen auch die Gaue Groß-Hessen, Hamburg und Wuppertal der Glaubensbewegung Deutsche Christen sich dem Protest gegen die Berliner Kundgebung angeschlossen und sich uneingeschränkt hinter die Kundgebung des Reichsbischofs gestellt. Als erste unter den Regierungen der Landeskirchen hat die württembergische Kirche durch ihren Landesbischof D. Wurm das entschiedene Eintreten des Reichsbischofs für die Unverletzlichkeit des Bekenntnisses begrüßt und die Erwartung ausgesprochen, daß der Reichsbischof alles tun werde, um Kirche und Glaubensbewegung von Strömungen freizuhalten, die die Heilige Schrift als Grundlage der evangelischen Kirche antasten. Besonders bemerkenswert ist ein Telegramm, das der Vorsitzende des Fakultäten-Tages der evangelisch-theologischen Fakultäten in Deutschland, Professor Dr. Hans Schmidt an den Reichsbischof gerichtet hat, in dem er die Versicherung abgibt, daß in einer solchen Lebensfrage der Kirche die deutschen evangelischen Fakultäten geschlossen hinter dem Reichsbischof stehen.

Dieses einmütige Echo ist ein zwingender Beweis dafür, daß die Erklärung des Reichsbischofs gegen die Irrlehren nur das zum Ausdruck bringt, was die überwältigende Mehrheit des evangelischen Kirchenvolkes empfindet. Der Reichsbischof hat hier nicht mehr als der Anwalt einer bestimmten kirchenpolitischen Gruppe, sondern als der unumstrittene geistliche Führer der gesamten Kirche gesprochen. Nicht die schlechtesten Kirchenmitglieder und nicht die schlechtesten Deutschen haben um des Glaubens und um des Deutschtums willen mit Sorge der weiteren Entwicklung entgegengegesehen. Gerade sie werden dem Reichsbischof dankbar sein, weil nun die Gewißheit gegeben ist, daß es um äußerer Formen und Erfolge keinesfalls mehr Kompromisse über die Grundlagen des evangelischen Glaubens und der reformatorischen Bekenntnisse gibt. Damit sind wir — und insofern können wir auch den Verkündern von Irrlehren dankbar sein — aus der kirchenpolitischen Ver-

krampfung und aus der Ueberhäufung von Formen in der Kirche heraus. Die neuen Fronten in dem Glaubenskampf, der ewig sein wird, weil der Glaube von jedem Einzelnen immer wieder neu erobert sein will, bilden sich nun um den Inhalt, um das Evangelium. Ist auf dem Hintergrund germanischer Mythologie und materialistischer Scheinphilosophie mit dem betrügerischen Vorzeichen des Kampfes um die Kirche der Versuch gemacht worden, Teile des Kirchenvolks in einem kleingeistigen System verstandesmäßiger Beschränktheit zum Kampf gegen Kirche und Evangelium zu verleiten, so findet sich, auch um des Deutschtums willen, das Kirchenvolk über die von der Glaubensangst bestimmten Gegensätze von gestern wieder zusammen, um im eifernden Bistrit zur 450. Jubelfeier des Reformators Evangelium und Kirche in der reinen Einheit von Inhalt und Form wieder erstehen zu lassen.

Der Beamte im neuen Staat

„Nicht zweifelhafte, wer noch nicht der Partei angehört“

von Berlin, 17. Nov.

Der Führer der Deutschen Beamenschaft, W. A. K. Hermann Reef, hielt in der Verwaltungsakademie einen bedeutenden Vortrag über „Der Berufsbeamte im neuen Reich“. Reef führte u. a. aus, der neue Reichstag werde über eine in der Verfassung von Weimar vorgeschriebene qualifizierte Mehrheit verfügen, die auch ein neues Verfassungswerk schaffen kann. Es wäre durchaus möglich gewesen, daß man ohne diese Reichstagswahl an sich politisch ausgekommen wäre, daß man durch ein einziges Dekret des Führers eventuell die Länder aufgelöst hätte und dadurch zu einem deutschen Einheitsstaat gekommen wäre. Psychologisch richtiger und politisch klüger sei es aber so. Es seien Gesetze zu erlassen, die der Bestandhaltung der heutigen Führung, aber auch des ganzen Volkes, entsprächen. Der Beamte werde als ausführendes Organ des Staates immer das Verständnis für den Nationalsozialismus brauchen, um zum Verständnis der Gesetze zu kommen. So wie früher jemand, der in Bayern Beamter werden wollte, die bayerische Staatsangehörigkeit besitzen mußte, werde im zukünftigen Staat ein Beamter nachweisen müssen, daß er Nationalsozialist ist, weil man befürchten muß, daß er andernfalls nicht in genügender Weise den nationalsozialistischen Staat repräsentieren könne. Für die heute amtierende Beamenschaft müsse wenigstens gefordert werden, daß sie bereit sei, den nationalsozialistischen Geist aufzunehmen. Wenn der Einwand erhoben werde, daß die Partei zurzeit geschlossen ist, dann sei zu er-

Die Standorte der Militärgerichte

(:) Berlin, 17. Nov. Zu der Wiedereinführung der Militärgerichtsbarkeit wird von zünftiger Seite mitgeteilt, daß sich ein Kriegsgericht (Erste Instanz) bei jedem Wehrkreiskommando befindet. Um die Gerichtsbarkeit zu erleichtern, sollen für die Wehrkreisgerichte Zweigstellen eingerichtet werden, und zwar in Allenstein, in Schwerin, in Potsdam, Frankfurt a. O., Breslau, in Rastenburg, in Weimar, in Hannover und in Nürnberg.

2,8 Millionen Sonderzuschlag für die Kleinrentner

Der Reichsfinanzminister hat sich damit einverstanden erklärt, daß bei den Ausgabenmitteln, die im Haushaltsplan des Reichsarbeitsministeriums für das Rechnungsjahr 1933 zur Beteiligung des Reiches an der Kleinrentnerfürsorge vorgesehen sind, über die letzten 10 v. H. verfügt wird. Der hierdurch freierwerbende Betrag von 2,8 Millionen RM wird als Sonderzuschlag den Ländern zur Verfügung gestellt. Ihrer Weiterverteilung auf die Fürsorgeverbände wird ausschließlich die Zahl der Kleinrentner zugrunde gelegt. Die Fürsorgeverbände werden verpflichtet, die Mittel zur Gewährung von Sonderbeiträgen an die Kleinrentner zu verwenden. Keinesfalls dürfen diese Mittel zur Minderung des Fürsorgeaufwandes verwendet werden, der den Fürsorgeverbänden aus der laufenden Unterstützung der Kleinrentner erwächst.

12 Forderungen für die Kriegsoffer und Frontkämpfer

von Berlin, 17. Nov.

Der Führer der NS-Kriegsofferversorgung, der nationalsozialistische Reichstagsabg. Oberlindober, hat für die in dieser großen neuen Spitzenorganisation zusammengeschlossenen mehr als 1 Million Kriegsoffer und auch für die Frontkämpfer überhaupt 12 Forderungen formuliert, die zu vertreten seien. Die Forderungen lauten:

1. Dem Frontkämpfer ist das Tragen eines besonderen staatlich geschützten Abzeichens zur Pflicht zu machen.
2. Das anerkannte Kriegsofferabzeichen wird unter eigenen Ehrenschutz gestellt.
3. Die Träger dieses Abzeichens haben bei allen öffentlichen Veranstaltungen Ehrenplätze zu bekommen.
4. Sie sind in öffentlichen Betrieben und Behörden bevorzugt abzurufen.
5. Alle Verkehrsunternehmungen haben den Trägern des Kriegsofferabzeichens wesentliche tarifliche Nachlässe zu gewähren.
6. In allen Theatern, Konzerten und Lichtspielhäusern ist für die Träger dieser Abzeichen außer der Luftfahrtbesonderheit durch die Gemeinden ein besonderer Preisnachlaß und ein besonderer Ehrenplatz sicherzustellen.
7. In allen Schulen ist periodisch auf die Verdienste des deutschen Frontsoldaten und die Opfer seiner Hinterbliebenen in geeigneter Form hinzuweisen und die Kinder sind dahin zu erziehen, den Trägern gebührende Achtung zu erweisen.

Zweites Sinfonie-Konzert der Staatskapelle

Eine Vortragsfolge, die jeden Musikfreund entzücken mußte. Es waren auch viele anwesend und so gab es denn ein erfreulich Bild geübener Musikpflege — die beste Tradition des Hauses. Es verriet das ästhetische Fingerzeigensgefühl der künstlerischen Leiter, daß den wichtigsten Werten der zwei Brudersinfonien in dem ersten Konzert, die gleichsam das Eingangstor bildeten, nun die drei Klavierstücke gleichsam entgegengekehrt wurden: Händel, Bach, Beethoven — wichtige Säulen diese Namen schon. Aber, indem sie gleichsam die Vorhalle darstellten, so in ihrer Ausmaße gebunden: das zweite „große“ Konzert Händels (in F-Dur) läßt entscheiden das Liebliche eines frohgemuten Musikzweiges überwiegen, gegenüber der sonstigen Monumentalität des Meisters. Und dem lieblichen Charakter kam entgegen und entsprach auch die Concertino-Anlage der obligaten beiden Sologenen (Ottomar Voigt und Hans Schenkel) mit dem Violoncello (Paul Trantow), gestützt im Wechsel mit dem Streichorchester und den beiden Cembali (Alfred Stumpf und Erich Sauerstein) als anziehender Manageriat für unser heutiges Ohr. Es war ein anmutiges Wechselspiel zwischen Orchester und Solisten, mit Reinian, Präzision und Wehrigkeit geleitet von Klaus Kettner. Dasselbe kann man von dem folgenden Sinfoniekonzert in A-Moll von Jos. S. Bach sagen, dem ein ähnlich ästhetisches Ausmaß eignet, und das mit seinem blütenhaften Andante und dem umgebenden Allegro-Sätzen im Solopart von Voigt mit feinfühler Tongebung und überlegener Abklärung vermittelt wurde.

Sehr beziehungsweise paßte in die Gesamtprogrammgestaltung nun Beethovens Eroica, die den zweiten Teil des Abends ausfüllte. Denn sie leitet über zum dritten Abend, in dem das Romantische vorherrschen soll. Wir denken da besonders an Schumanns herrliche „Frühlings-Sinfonie“. Und es schien mir auch in der Eroica nun das Schwerenmetall in die romantischen Unterförmigkeit gelegt, wie sie vor allem im Scherzo bestechend aufleuchteten. Der Dirigent

Klaus Kettner erwidert gerade diese Sätze zu einer Prägung, die Teilnahme erweckt, wie das bei den Brüdern-Scherz neulich schon deutlich empfunden wurde. Und dem letzten Satz der Eroica zumal, mit seiner humorvoll-schmerzlichen Fuge (der Klavier-Variationen Op. 35) und dem aufrauschenden Schluß, darin der Meister ein Bekenntnis markta und charaktervoll zusammenfaßt, — ihm gab Kettner mit Singe und Feuer mit, was ihm abhörte. So war es auch für das hindreichend spielende Staatsoper-Orchester ein voller Erfolg, an dessen lebhaftem Widerhall und minutenlangen Dankesäußerungen der vorzügliche Klangkörper neben seinem foraligen Leiter Kettner sich herzlich erfreuen durfte.

Neue Dichtungen von Toni Rothmund

Die Karlsruher Ortsgruppe des Landesvereins Badische Heimat hat den stillen und tiefen Freunden der Dichterin Toni Rothmund eine wundervolle Stunde bereitet. In ihrer klaren Art, in einem wohligen Sprachklang, der in Schleswig-Holstein Geborenen und in Baden seit Kinderjahren Aufgewachsenen las sie unverfälschte Gedichte und eine ebensolche Erzählung. Den zahlreichen Zuhörern wurde es schmerzfröhlich um das Herz, denn was Toni Rothmund als Dichterin gab, sprach für Menschen das aus, was er fühlte, doch nicht selbst gestalten konnte. Diese erste und letzte Aufgabe des wahren Dichters hat unsere badische Landsmännin und Karlsruher Mitbürgerin Toni Rothmund wie gar oft schon, auch diesmal in beglückendem Maß erfüllt.

Schmerz ward laut in den Versen von der Einfamkeit:
Immer daselbe, das alte bohrende Leid:
Keine Bräute geht in des Andern Einfamkeit.
Keine Stufen führen in unsere Seele hinab,
Eingeschlossen ist jede in ihr eigenes Grab.
Was große Liebe ist, wird erlösend kund:
Und ich grüße dich, Leid,
das meine Liebe mir bringt!

Nur in Thule kann sie sich vollenden:
Nicht in der Welt,
die uns mit fallenden Ketten hält,
nur dort, jenseits der Meere — ganz allein
in Thule —
nur dort in Thule bin ich dein!

In dem herrlichen Gedicht: „Der Baum, der vor dem Winter noch einmal blüht“ (die Pyramide durfte es vor einiger Zeit erstmals veröffentlicht) heißt es:

Und du mußt doch wissen, daß dein letzter Traum
nicht Früchte bringt — nur Gram und
Herzleid?

Nun, wir sehen, Dichter übertreiben immer: der Winter ist noch weit, noch oft blühen die Bäume. Was ist das doch für eine köstliche Frucht, die Toni Rothmunds in der gerade in ihrem Humor und in ihrer Liebe zu den „Kleinen von den Meinen“ erschütternden Geschichte vom heiligen Johannes Baptista droben am Bodensee schleichlich meißerhaft erzählt hat! Der Dagauer Fischer Uli und das Münsterliger Maidli Breneli finden sich doch, denn der Bodensee selbst bemüht sich und friert zu, damit der Uli trodenen Fußes vom badischen zum schweizer Ufer hinüberwandeln und die Braut heimholen kann. Im Grund ist der heilige Johannes Baptista der Helfer der Liebenden. „Er aber steht in seiner Nische — und träumt und schwiegt — und lächelt.“ Dieses erhabene Wädeln heiliger Gelassenheit schminat im wohnigen Nachklang über so manche Bösheit des Tages... O, ihr Armen, die ihr nichts von der Liebe wisst! Und nichts von dem gottähnlichen Lächeln!

Deutsches Christentum und ausländische Autoren. Die Reichsstelle zur Förderung des deutschen Christentums sagt: „Wir bejahen das Schaffen solcher Autoren, die einer andern Nation angehören, wenn sie nur Ehre und Charakter besitzen... Wir machen aber Front gegen jeden Autor, der... die Christenheit beißt, das Land seiner Väter... zu bekämpfen und anzugreifen.“

Kunst und Wissenschaft

Geheimrat Hohe, der im Laufe des Sommer sein 68. Lebensjahr vollendete, ist in den Ruhestand getreten. Mit ihm ist ein weit über die deutschen Grenzen hinaus bekannter Gelehrter und Lehrer aus dem Verbands der Naturforscher Freiburg geschieden. Geheimrat Hohe übernahm im Jahre 1902, von Straßburg kommend, den Lehrstuhl für Physiologie und die Leitung der Klinik. Die Erweiterung der Klinik durch den Neubau für Nerventränke und die Errichtung einer poliklinischen Sprechstunde sind ihm zu verdanken. Als Autorität erlenen Kammern galt er insbesondere auf dem schwierigen Gebiete der psychiatrischen Sachverständigenarbeit. Hohe entfaltete auch eine fruchtbar literarische Tätigkeit als Fachwissenschaftler, aber auch durch philosophische Werke und wissenschaftliche Arbeiten allgemeiner Natur sowie als Dichter bekannt geworden.

Entziehung des Doktorgrades. Der preussische Kultusminister hat nunmehr auch für Preußen die Möglichkeit für die Wiedereinziehung des Doktorgrades geschaffen, die in Baden vor einiger Zeit gegeben wurde. Der Erlass ordnet an, daß der Doktorgrad einer preussischen Hochschule, deren Verleugung der Treuepflicht gegen Reich und Volk feindseliger Propaganda Deutschland Vorstoß leisten oder die das deutsche Ansehen oder die Maßnahmen der nationalsozialistischen Regierung herabwürdigend. Die Wiedereinziehung des Doktorgrades wird, wie in unterrichteten Kreisen erklärt wird, auch in den Fällen ermöglicht werden, in denen durch geringe Bestrafung und Entziehung der bürgerlichen Ehrenrechte die Unwürdigkeit des Doktors des Doktorgrades gerichtsbeamtet festgestellt wurde.

Deutsche archaische Kunstgemeinschaft. Die archaische Bewegung hat zur Unterstützung einer Ausstellung archaischer Maler in München einen Kredit erwährt. Diese Ausstellung soll sehr sorgfältig aufgemacht und ausgestattet werden. Als Gegenstück zu dieser Ausstellung archaischer Kunst in München ist eine deutsche Ausstellung deutscher Kunst in Athen geplant.

Im Kampf gegen sowjetrussische Werkspionage

Abenteuer eines ehemaligen deutschen Pionierhauptmanns in Rußland - - Von MAX EVERWIEN

(2. Fortsetzung)

Herr Starios

Belling blieb zu Hause in Berlin, annoncierte wie ein richtiggehendes Detektivinstitut, das Kundenschaft suchte. Er betrieb die Ueberwachung von Eheleuten, die auseinander wollten, Erbangelegenheiten, Versicherungsschwunddefekte usw. und ließ im übrigen den lieben Gott einen guten Mann sein.

Serno und Lindström fuhren los, Hauptrichtung Angora, um zunächst einmal dem Hauptagenten auf die Wade zu rücken. Pässe und Bewegungsgelder waren all right. Adressen von direkten Agenten im großen, weiten Rußland trugen sie in raffinierter Chiffrierung bei sich. Das offizielle Schreiben einer vom Konzern abhängigen Berliner Zeitung trugen sie auch bei sich. Sie hatten als Journalisten den Auftrag, über die Lebensbedingungen der russischen Arbeiter fortlaufende Artikel zu liefern.

Von jetzt an, in dem Monat, als sie auf dem Tempelhofer Feld die moderne Junters bestellten, unterhielten sie sich überhaupt nicht mehr über ihr Vorhaben. Sie befolgten den alten Grundsatz der gewiegten Kriminalisten, den nur schlaue Anfänger nicht beachten. Sie konnten sich schon später an Orten unterhalten, die sie sich ausgesucht, an welchen es keine Ohren, keine Hände und auch keine mikrospionisch kleinen Abhöreinrichtungen gab, unmerklich an Tischfüßen, elektrischen Birnen oder an Wanddecken angedrückt.

In Angora blieben sie drei Tage und ließen einen Mordartikel an das Berliner Blatt gehen: „Lebensbedingungen der türkischen Bevölkerung“. Kopie blieb bei ihren Akten, zur gefälligen Verfügung des russischen Ueberwachungsdiensites.

Wenn es auch Grundriss des Konzerns war, die Hauptagenten so generös zu bezahlen, daß sie keine Veranlassung hatten, eventuell für beide Seiten zu arbeiten, gewissermaßen als Doppelverdiener, so machte Heinz Serno dem levanthischen Handelsheern Davido Starios erst am dritten Tag Besuch, um nach dem Preis eines Seitenberichts zu fragen.

Der ehrsame Kaufherr Davido Starios, früher in Pera anständig, mußte wohl seine Gründe haben, seit einigen Jahren Angora als sein Dorada anzusehen.

„Herr Starios“, meinte Serno, „ich möchte die- jenigen, die Sie mir schreiben, nachträglich be- zogen einzuweihen oder anzubringen, geht wohl nicht mehr, was?“

„Doch, mein Herr, es kommt nur drauf an, ob sie in die Ornamente passen. Um welche Buchstaben handelt es sich?“

„Es handelt sich um 164 M.“

Der ehrsame Herr Starios kniete fast zu- sammen, sah sich um, ob nicht jemand seines Personal in der Nähe war und sagte dann: „Ja, wenn es sich um eine ganze Sendung von Teppichen handelt, dann wollen wir lieber bei einem Kaffee die Sache besprechen. Bitte, kommen Sie mit.“

Über alle Fragen mußte der Herr Haupt- agent Starios auf Grund der vorgeseigten Ver- mittlung genaue Auskunft geben. Heinz Serno fragte so geschickt, daß Starios umsonst seine schlanen Halswirbelsäulen spielen ließ. Er war sich nicht klar darüber, was der kalt und ironisch- trockene Deutsche eigentlich wollte.

Gut, es war ihm einleuchtend, ob er nun wußte, was gespielt wurde, oder nicht. Die Hauptsache, es bekam gutes, deutsches Geld. Es war noch keine 15 Jahre her, da bekam er eine andere gute Galtia, das war die englische. Das waren damals noch gute Zeiten vor den Toren Kon- stantinopels. Die damals gebotenen nahrhaften Maßigkeiten hatte der bewegliche Kaufmann bis zur Ausschließung ausgenutzt.

„Beim nun je- mand behaupten würde, daß Herr Starios ein unglücklicher Ehrenmann sei, dem wäre er nett in die Parade gefahren. Für ihn wars ein Erwerbs- geschäft, genau das gleiche, als wenn Leute an- dere Fakultäten beispielsweise mit Süßigkeiten handelten oder als Buchmacher tätig sind. Alles sehr ehrenwerte Erwerbswege. Wer das Ge- schäft behauptet, läuft Gefahr, vor den Kadi geschleudert zu werden.“

Es ist dem Stahlwerksverband unangenehm, Herr Starios, daß die letzten großen Aufträge der türkischen Regierung den Herren in Bir- miningham gegeben wurden. Woran lag das? War das Vatschisch vielleicht...“

„Ja, das war es wohl, mein Herr!“ (O! Herr Starios war sehr höflich, er aing vom Grundriss aus: Warum soll ich nicht höflich sein, wenn es mich nichts kostet.) „Ja, das war es allein. Die Verkaufsstelle des Verbandes mit dem Sitz in Konstantinopel wußte nicht, ob sie geben sollte oder nicht. Früher war das anders. Da wußte man, man muß geben. Aber heute? Niemand kennt sich mehr aus. Soll man geben oder soll man nicht geben. Der Chef der Sub- mission hat seinen Tribut in guten, enalischen Pfunden bekommen. Jetzt weiß man es.“

„Soll Ihnen nicht bekannt geworden, was am Persischen Golf vorgeht? Sir Deterding ist doch persönlich vor kurzem daacomeien?“

„Ah, Sie wollen nach dort!“

„Wahrscheinlich!“

„Was wird sein, mein Herr. Seitdem das russische Del...“

„Lebrigens, Herr Starios, weil Sie gerade von den Russen sprechen, das mit dem Stahl- halten Sie das überhaupt für erwähnenswert?“

„Ja, die Agentin (sie ist Laborantin in G.) hat bisher immer recht behalten. Was man für 100 Rubelchen im Monat schon verlangen kann.“

„Na gut! Berichten Sie, wenn Sie es für wichtig halten, nur weiter. Vielleicht ist es rich-“

tig, wenn Sie bei Gelegenheit die Adresse Ihrer Agentin der Zentrale erwähnen. Man kann sich, wenn es not tut, dann ja mal direkt umböhen.“

„Diga Silitinoff, Gemeinschaftsbau XXI. Sie reagiert nur auf 164 M.“

„Schreiben Sie es lieber nach Deutschland, da sollen sich meine Kollegen mit befassen.“

„Indem Heinz Serno, sich verabshiedend, so ganz nebenher sagte: „Ich muß nach Konstantinopel wegen späterer Lieferungen“, prägte sich in sein Gehirn Adresse und Agentennummer der kleinen Laborantin ein. Er wiederholte: Diga Silitinoff, Gemeinschaftsbau XXI, Nr. 164 M.“

In der Industriemetropole Charkow

Zwischen Charkow und Rosstow zentralisierte sich ein Teil der Fabrikanlagen aller Art, Ver- suchstationen und Laboratorien. Es hieß, der

Wahrheit ins Gesicht schlagen, wenn man nicht angeben würde, daß das neue Rußland hier Pro- duktionsstätten von gigantischem Ausmaß aus der Erde gestampft hätte. Hier arbeiteten russi- sche und ausländische Chemiker und Ingenieure, die technische Elite des neuen Rußland gab sich hier ein Rendezvous.

Da waren Hochöfen, Walzwerke, Drahtziehe- reien, errichtet nach den neuesten Errungenscha- fen der Technik, geleitet nach fabrikatorischen Methoden, die denjenigen der deutschen und amerikanischen Werke teilweise ebenbürtig wa- ren.

Eines Morgens tauchten die beiden deutschen Agenten im ersten Hotel der Industriemetro- pole auf, um sich gleich ordnungsgemäß auf dem Polizeiamt zu melden; denn sie hätten nie ihren Auftrag ausführen können, wenn ihnen schon nach 24 Stunden der verbindlich lächelnde, russische Kommissar in entzückender Liebens- würdigkeit geloggt hätte:

Richtstrahler und Rundstrahler

Wellendungen des deutschen Rundfunks

Anlässlich der mit der Wahlaktion des 12. Nov. zusammenhängenden Rundfunkwellendungen ver- nahm der deutsche Rundfunkhörer aus der An- sage der Reichsfunksender, daß die Antraben der führenden Staatsmänner und die Wahl- ergebnisse nicht nur über sämtliche deutschen Sender, sondern auch durch Richtstrahler nach Nord- und Südamerika und durch einen Rundstrahler über die ganze Welt ver- breitet würden.

Als Richt- und Rundstrahler bezeichnet man, wie die Prof. Ma. aus Berlin berichtet, be- stimmte Antennenanlagen bei Kurzwellen- sendern. Kurze elektrische Wellen, etwa solche von 14 bis 50 Meter Länge, haben ihren längeren Argenoffen gegenüber, wie wir sie vom Rund- funk kennen, den Vorteil einer ungeheuren Reichweite, man kann mit ihnen diese Tausende von Kilometer weit, ja um den ganzen Erdball herum kanalalisieren. In ihrer Ausstrahlung be- nutzt man eine Antenne, die so bemessen ist, daß sich die Schwingung in bestimmter Weise über die Wellenlänge, etwa 10, bis 20 Meter in der halben Länge der ausstrahlenden Welle schwingt. Eine derartige Antenne nennt man Dipol.

Ein einzelner Dipol strahlt wie jede Antenne nach allen Seiten. Ordnet man aber mehrere Dipole parallel und übereinander an, so ent- steht ein Antennengebilde, bei dem durch das Zusammenwirken der einzelnen Dipole die Strahlung in ganz bestimmter Weise beeinflusst, nämlich in einer Richtung zusammengefaßt und gebündelt wird. Eine solche Richtantenne strahlt also lediglich in einer einzigen Richtung nach vorn und nach rück- wärts. Stellt man in bestimmtem Abstand hinter ihr ein ähnliches elektrisches Gebilde auf, so wirkt dieses wie ein Scheinvervielfacher, es wirkt die Rückwärtsstrahlung nach vorn zurück, und nun strahlt die Richtantenne nur noch nach einer Seite. Der entscheidende Vorteil eines Richtstrahlers liegt in der starken Bündelung der Sendenergie nach einer bestimmten Rich- tung, die mit der Vermehrung der Dipol-Zahl etwa in der Weise zunimmt, daß zwanzig Dipole statt eines einzigen etwa eine zwanzigfache größere Reichweite am Empfangsort erzeugen.

Natürlich könnte man einen derartigen Richt- effekt auch bei den längeren Rundfunkwellen erhalten, doch würden die dazu erforderlichen Antennen-Gebilde außerordentlich groß und kost- spielig, da ja der einzelne Dipol, wenn er in der halben Wellenlänge schwingen soll, im Ein- zelwellenbereich schon über hundert Meter lang werden müßte. Bei den kurzen Wellen liegen die Verhältnisse in dieser Hinsicht sehr viel ein- facher.

Kurzwellen und Richtstrahler machen es mög- lich, die Auslandsdeutschen mit deut- lichen Rundfunkwellendungen zu ver- binden und sie auf diese Weise immer mit der ferneren Heimat zu verbinden. Die Reichspost ist mit der Verwirklichung eines großzügigen Planes beschäftigt: fünf Richtstrahler sollen die in fünf Sektoren unterteilte Welt umfassen, sie sollen so betrieben werden, daß jeder von ihnen zu jener Zeit arbeitet, zu der in seinem Em- pfangsgebiet Abend ist. Zwei dieser Richtstrahler sind bereits fertiggestellt, sie stehen in Bezen, bei Königswinterhausen, der eine von ihnen be- streicht Nordamerika, der andere Südamerika. Die drei weiteren noch zu bauenden Richtstrah- ler werden ebenfalls in Bezen aufgestellt werden.

Hier befindet sich auch der sogenannte Rund- strahler, der eine Kombination von vier Richtstrahlern ist, also nach vier Richtungen des Raumes gleichzeitig strahlt. Man könnte zu diesem Zweck zwar auch eine gewöhnliche An- tenne verwenden, doch bringt der Rundstrahler den Vorteil, daß die Sendenergie nach den vier bevorzugten Richtungen etwas stärker gebündelt ist, also in den entsprechenden Empfangsgebieten höhere Feldstärken und damit einen besseren Empfang der Sendungen gewährleistet.

Die „sparsamen Lehrlinge“

Der eine halts nach und nach fast 1500 Mark entwendet

(1) Frankfurt a. M., 17. Nov.

Zwei Lehrlinge einer Kolonialwarenhandlung, die in verschiedenen Filialen der Firma beschäf- tigt waren, trafen sich vor Monaten in einer Vertikast und sprachen über ihr Geschäft. Dabei erzählte der eine seinem Kollegen, daß er sich schon gegen taunend Mark geparkt habe, indem er täglich kleinere Beträge der Kaffe ent- nommen habe. Das gehe sehr leicht, indem man überhaupt nichts in die Kaffe tue, oder kleinere als die von den Kunden gezahlten Beträge tippe.

Darauf fing auch der andere Lehrling zu „iparen“ an. Sonderbarerweise merkte die Firma nichts, obgleich wöchentlich von jedem der Spar- besessenen 15 bis 20 Mark veruntreut wurden. Drei Tage vor der Beendigung ihrer Lehrzeit fand diese bequeme Sparweise ein jähes Ende. Die Lehrlinge waren mit dem Auto eines Be- kannten nach Mainz gefahren, um einen gewon- nenen Prozeß zu feiern. Auf der Rückfahrt be-

Copyright Karl Goldmann, Verlag, Berlin W 62.

„Meine Herren, ich bedauere außerordentlich, Ihnen sagen zu müssen, daß wir hier in Char- tow nicht mehr für Ihre Bequemlichkeit garan- tieren können.“

Sie waren sehr höflich, diese Russen. Es mußte deshalb alles vermieden werden, was auch nur den leisesten Verdacht bei den Russen hätte hervorrufen können.

So fragte der Kommissar: „Wie lange gedenken Sie hierzubleiben, meine Herren?“

„Vielleicht 14 Tage. Vielleicht fahren wir auch schon früher fort. Wir wollen von hier nach Moskau.“

„Geben Sie für einen besonderen Zweig des russischen Lebens Interesse. Es ist mein Amt, Ihnen in jeder Weise behilflich zu sein.“

„Wir sind Ihnen sehr verbunden, Herr Kom- missar. Wir wollten lediglich das Leben der russischen Industriebevölkerung studieren unter besonderer Berücksichtigung der sozialen Geset- zgebung; dann auch die Widerstandsfähigkeit der Arbeiter in den einzelnen Berufsgruppen.“

„Dem steht nichts im Wege. Ich schide Ihnen Ausweise ins Hotel. Mit diesen können Sie ungehindert die einzelnen Arbeitsplätze be- suchen. Wir haben nichts zu verdecken. Wann sind Sie im Hotel?“

„Vielleicht gegen 4 Uhr. Wir wollen uns in der Stadt etwas umsehen.“

„Gut, die Zeit wird ausreichen.“

Die beiden Deutschen verabshiedeten sich von dem Russen, der gleich zum Hörer seines Tele- fons griff.

„Mensch! Serno! Wir wollten doch erst mal auschlafen. Warum sagst du dem Beamten, wir wären erst um 4 Uhr im Hotel?“

„Ich wollte den Leuten nur Gelegenheit ge- ben, in aller Ruhe unter Gewäch und unsere Schriftstücken durchzusehen. Kurz gesagt, ich wollte den Beweis liefern, daß wir harmlos sind. — Uebrigens, mit dem Madel müssen wir bald Verbindung aufnehmen, heute noch nicht, vielleicht übermorgen. — Wir sprechen noch drüber. Muß erst mal die Kasse kassieren.“

„Ich habe auch, wenn du nichts dagegen hast. Die Russen sollen so einen vorzüglichen Wein aus der Krim haben.“

„Servus Lindström! Ich werde mich orien- tierenderweise durch die Stadt schlängeln. Um 4 Uhr treffen wir uns im Hotel. Befaul dich aber nicht. Du weißt, Männer, die betrunken sind, reden. Im übrigen: Augen auf und Ohren auf. — Vor deutschen Landsknechten Distanz. Besser ist besser.“

(Fortsetzung in der morgigen Ausgabe.)

kam das Auto bei Hochheim einen Defekt. Die Polizei glaubte, es mit Autodieben zu tun zu haben und fand bei der Leibesvisitation der drei Fahrer eine dickgefüllte Geldbörse mit 1450 M. Diese Summe war der von dem einen Lehrling „eriparte“ Betrag, den er immer bei sich trug, und den er seinem Freunde schnell zugesteckt hatte.

Jetzt hatten sich die beiden Lehrlinge wegen Diebstahls und der Freund wegen Hehlerei vor dem Jugendgerichtshof zu verantworten. Hier gaben sie nur das zu, was man ihnen bemessen konnte. Der eine wollte nur die gefundenen 1450 Mark und der andere nur 57 Mark, die bei ihm gefunden wurden, unterschlagen bezw. gestohlen haben. Der Freund, der aus der Schul- haft vorgeführt wurde, erklärte sich für völlig unschuld. Er habe die ihm übergebenen 1450 Mark an die geschädigte Firma abliefern wollen und habe sie damals dem Lehrling trotz wieder- holter Aufforderung nicht zurückgegeben, als die- ser ihm am nächsten Tage gestanden hatte, daß sie auf unredliche Weise erworben seien.

Das Jugendgericht verurteilte die beiden Lehrlinge, die jetzt erst das 18. Lebensjahr erreicht haben, zu sechs bezw. vier Monaten Gefängnis mit bedingter Strafaussetzung. Der Freund wurde freigesprochen, weil seine Angaben nicht widerlegt werden konnten.

Zwei französische Flieger von Menschenfressern verzehrt?

(1) Paris, 17. Nov.

Das „Petit Journal“ läßt sich aus Dakar melden, daß zwei französische Militärflieger, die Ende Juni ds. Js. während eines Tornados über Dakar abgetrieben wurden und in Portu- giesisch-Guinea notlanden mußten, von dort hau- senden Kannibalen ermordet und verzehrt wor- den seien.

Eine genaue Untersuchung, die von einem französischen Offizier gemeinsam mit den portu- giesischen Behörden in der Gegend von Suzana- nah an der Mündung des Rio Cacheo durch- geführt wurde, soll einwandfrei ergeben haben, daß die beiden Flieger noch lebten, als sie in der sumpfigen Gegend notlandeten. Die Ein- geborenen, die vernommen wurden, weigern sich jedoch, irgendwelche aufklärenden Angaben über den Verbleib der beiden Flieger zu machen. Man habe aber die Gewißheit, daß sie in die Hände von Menschenfressern gefal- len seien.



Reichskanzler Adolf Hitler er Ehrenbürger von Berlin
Oberbürgermeister Dr. Sahn überreichte am Dienstag dem Reichskanzler Adolf Hitler den Ehren- bürgerbrief der Stadt Berlin. Im Hintergrund sieht man Staatskommissar Dr. Lippert.

Badische Rundschau

Die Rheinregulierungsarbeiten Erste Etappe beendet.

— Kehl, 15. Nov. Die erste Etappe der Rheinregulierungsarbeiten zwischen Bafel und Straßburg ist nahezu beendet. Sie betraf die Rheinstraße zwischen Steinmetz und oberhalb Neuenburg bis Sasbach unterhalb Breisach; ferner die Strecke zwischen Kappel und Ottenheim und zwischen Ottenheim bis Kehl. Auf einer Reststrecke von 77 Kilometer oder 66 Prozent der gesamten zu regulierenden Strecke von 117,5 Kilometer müssen in unmittelbarer Interesse der Schifffahrt nur noch die Zwischenstrecken reguliert werden. Die erste Etappe hat es immerhin ermöglicht, daß die Rheinfähre nunmehr mühelos rheinabwärts befördert werden können.

Bei der zweiten Etappe der Rheinregulierung sollen vor allem die riesigen Kiesbänke und die typischen Ablagerungen unterhalb Sasbach beseitigt werden. Das Rheinbauamt Kehl wird bereits in nächster Zeit zwischen Weisweil und Ottenheim große Baggerungen im Rheindelt vornehmen. Rund 600 000 Kubikmeter Rheingeschlebe sollen aus dem offenen Rhein gebaggert und in das Rheinvorland befördert werden. Täglich sollen 3600 bis 4000 Kubikmeter Geschlebe ausgehoben werden.

Besuch des evang. Landesbischofs beim Erzbischof

Wie wir erfahren, hat in der vergangenen Woche der evang. Landesbischof D. Kühlewein dem Erzbischof Dr. Gröber in Freiburg einen schon im Sommer geplanten Besuch abgestattet. Die beiden kirchlichen Führer haben sich über christliche Gegenwartfragen ausgesprochen.

Ehrenvolle Berufung

Landesvorsteher Wilhelm Hug hat bei der in Breslau stattgefundenen deutschen Hörstörversammlung die ehrenvolle Berufung in den aus 14 Männern bestehenden Reichsrat für die deutsche Hörstörwirtschaft erhalten.

Prof. Sütterlin 70 Jahre alt

Freiburg i. Br., 16. Nov. Am heutigen Tage begeht in hervorragender körperlicher und geistiger Frische der emeritierte Universitätsprofessor Dr. Ludwig Sütterlin seinen 70. Geburtstag. Seit 1896 a. v. Prof. für Germanistik und vergleichende Sprachwissenschaft an der Universität Heidelberg wurde Prof. Sütterlin im Jahre 1918 als Ordinarius nach Freiburg berufen, wo er bis zu seiner Emeritierung vor wenigen Jahren wirkte. Von seinen vielen Schriften sind am bekanntesten: „Die deutsche Sprache der Gegenwart“, „Die Lehre von der Lautbildung“, und „Werden und Wesen der Sprache“. Eine Lebensarbeit Sütterlins ist seine „Neuhochdeutsche Grammatik“. In nahezu drei Jahrzehnten unangesehener Fortschritte ist dieses Werk entstanden. Der erste Band ist vor 9 Jahren erschienen, der zweite ist im Druck.

Bezirksversammlung der Gastwirte in Kehl

Mr. Kehl, 16. Nov. Der von der Ortsgruppe Kehl des Reichsgastwirteverbandes des deutschen Gaststättenwesens in Kehl einberufenen Bezirks-Betriebsversammlung war ein erfreulich starker Besuch beschieden. Gauerwalter Knodel ging in einem zweistündigen scharf umrissenen Referat auf die Gaststätten-Gewerbe unter der nationalen Regierung besonders beruhigenden Fragen ein. Der RWB werde sich dafür einsetzen und auch zu erreichen suchen, daß im zukünftigen Städtebau der Alkoholverkauf wieder restlos in die Hände des funktionierten Wirtes gelegt werde. Als vorbringliche Aufgabe betrachtete auch der RWB die Beteiligung der Arbeitslosigkeit, erst dann kann die Erhebung anderer Belange in Frage kommen. Auch die Angelegenheit müsse restlos organisiert sein, wenn die Arbeitsfront aufgebaut und ein wirklicher Arbeitsfrieden eintreten soll.

Ein weiterer Kampf gelte vor allem auch der Befreiung der Gemeindegaststätten von der Konkurrenz. Seine Gradstufen könne der ständig zurückgehende Bierkonsum nur dann behoben werden, wenn es dem Wirt ermöglicht wird, das Glas Bier wieder zu 10 Pfennig auszuschenken. Hierbei ist es ein dringendes Erfordernis, daß die Bauvereine ein Einheitsbier herstellen. Weiter sei die Bekämpfung der Konkurrenz durch die Gastwirte, die sich durch

einen häufigen Inhaberwechsel von selbst als unrentabel erweisen, stets im Auge behalten werden müsse. In Baden allein sind rund 30 Prozent Gaststätten zu viel. — Die überaus klaren und umfassenden Ausführungen fanden allseitigen reichen Beifall.

Anschließend überreichte er im Auftrag des Deutschen Gastwirteverbandes dem langjährigen verdienten Vorsitzenden Scherer-Kehl die „goldene Nadel“ des ehemaligen DGB.

Kommunisten im Seegebiet verhaftet

Ueberlingen, 16. Nov. Ein größeres Aufgebot von Gendarmenbeamten unternahm am Mittwoch während des ganzen Tages eine große Aktion im Bezirk Ueberlingen, so u. a. in den Orten Mimenhausen, Neufach, Salem und Mittelstetter, weil da und dort der Verdacht bestand, daß Mitglieder der früheren KPD ihr Unwesen weiter betrieben. In den genannten Ortschaften fanden Hausdurchsuchungen statt, bei denen zum Teil sehr belastendes staatsfeindliches Material gefunden wurde. Insgesamt wurden 18 berüchtigte Kommunisten verhaftet und ins Bezirksgefängnis Ueberlingen eingeliefert.

Bestattungsordner Weber entlassen

Baden-Baden, 16. Nov. Nachdem das Verfahren gegen Bestattungsordner Weber seinen Abschluß gefunden hat und die Revisionsfrist verstrichen ist, hat der Stadtrat beschlossen, den wegen seiner Dienstvergehen rechtskräftig verurteilten fristlos aus dem Dienste der Stadt zu entlassen.

Engen, 16. Nov. (In Schutzhaft). Vorgehen wurde hier auch der protestantische Kirchenmehner Gluck in Schutzhaft genommen und nach Donaueschingen gebracht.

Aufrufe zum Winterhilfswerk der Jugend

Aufruf des Gebietsführers der HJ.

Am 19. November hat die Hitlerjugend ihren Winterhilfstag. An diesem Tag werden überall öffentlich die Wappenschilder der Hitlerjugend angebracht. Außerdem erhalten alle größeren Schulen Wappenschilder zur Anbringung. Die Nation wird nur dann groß werden, wenn jener sozialistische Geist, der in der nationalsozialistischen Idee lebt, die Grundlage alles Denkens und Handelns wird. Und im Zeichen dieses Geistes muß die gesamte Hitlerjugend mit allen anderen deutschen Jungen und Mädchen sich einsetzen für die Vindierung der Not unserer armen Volksgenossen. Nunmehr wird die Hitlerjugend ihr Symbol, ihr Wappenschild in den Dienst der Winterhilfe stellen. Am 19. November geht am Sonntag vormittag Schlagart in jeder Stadt und in jedem Dorf der Einsatz der Hitlerjugend vor sich. Alle größeren Schulen werden die Fahnen der Hitlerjugend an diesem Tag aushängen. Die gesamte HJ, das RW und der Bund deutscher Mädchen werden an diesem Tag gemeinsam die Propagierung der Aufgabe übernehmen. Sämtliche Spielmannszüge und Musikkapellen der HJ sind einzusetzen. Allüberall Einsatz für das Winterhilfswerk! Wir wollen den Beweis erbringen, daß es uns jungen Deutschen ernst ist um die Not- und Schicksalsgemeinschaft. Und darum, für Jungen und Mädchen, entfaltet die Fahnen des deutschen Sozialismus zum Kampf gegen die Not!

Jugendaktion für die Winterhilfe

Ein Aufruf der Leitung der Winterhilfe

Die Leitung der Winterhilfe erklärt folgenden Aufruf: Deutsche Männer und Frauen! Nachdem der Tag des Eintopferrechts zum zweiten Male ihr Bekenntnis zum Opferwerk des Deutschen Volkes in aller Öffentlichkeit zum Ausdruck gebracht hat, wünscht auch die deutsche Jugend teilzuhaben an dem Kampf gegen Hunger und Kälte. So wie die Hitlerjugend durch ihren herrlichen Opfergeist Leben und Blut im Kampf um die Macht einsetzte und ihren Besten, den Hitlerjugend Vorkurs verlor, will jetzt die gesamte deutsche Jugend nicht zurückbleiben. Jungen und Mädchen werden am kommenden Sonntag das Abzeichen der Hitlerjugend als Wappenschild in aller Öffentlichkeit nageln lassen.

Wer von Ihnen denkt nicht daran, daß wir in der Zeit des Weltkrieges Millionen von Nageln in die Holzstrukturen der Denkmäler schlugen, um in Form von kleinen Gaben dafür zu sorgen, daß das Wort: „Viele Wenig ergeben ein Viel“ Wahrheit werden konnte. Vor der Siegesfeier in Berlin wurde das Standbild Hindenburgs genagelt, und wenn wir am kommenden Sonntag das Schild der Hitlerjugend für den gleichen Zweck in Anspruch nehmen, dann gedenken Sie bitte, daß jedes Schild zu einem Ehrenzeichen der Jugend erhoben wird, das in den Schulen und Heimen aufgestellt werden soll.

Wenn die Landesführer kommen am kommenden Sonntag um 7 Uhr morgens davon kündigen, daß der Tag der Jugend beginnt, wenn Jungen und Mädchen in großen Aufmärschen durch die Städte marschieren, dann freuen Sie sich, dann können Sie sich über den Bestimmungswillen unserer jungen Nachwuchses freuen und mit jedem Nagel das Bekenntnis ablegen, daß Sie sich der

Jugend verwandelt fühlen und in ihr die deutsche Zukunft sehen. Zugleich wird der Kampf gegen Hunger und Kälte durch diese Regelung eine wesentliche Unterstützung erfahren. In diesem Sinne rufen wir Sie auf zur Mithilfe an der Bestattung des Tages der Jugend.

Die Hilfsaktion des W.S.W. für den Hohenwald

Waldshut, 15. Nov. Unter Beteiligung von SA und Polizei und maßgebender staatlicher Vertreter wurde am heutigen Tage dem Hohenwald die so dringend notwendige Hilfe gebracht. Die umfangreichen Sachspenden aus der großen Hilfsaktion des Winterhilfswerks wurden auf neun Lastkraftwagen verteilt und enthielten hunderte von Zentnern Brotgetreide, Nahrungsmittel, Bekleidungsstücke usw. An einzelnen Stichpunkten wie Görnitz, Strittmat, Bierbach, Wittenjohann und Immeneich wurden die Spenden abgeladen, um von dort für die umliegenden Gemeinden an die dort lebenden verteilt zu werden.

Wo die Wagenkolonne hinkam, wurde sie mit Glockengeläute und Musik empfangen. Die Schuljugend stand Spalier und sang zur Begrüßung verschiedene Lieder. Die Freude bei der Bevölkerung war groß. Von St. Blasien aus wurde an den Reichshofhalter ein Telegramm geschickt, das die Durchführung der ersten großen Hilfsaktion im Zollanschlusgebiet und Hohenwald meldete. Der Landesführer des Winterhilfswerks Stadtrat Kraus, sagte den Hohenwäldern weitere Aufträge zur Arbeitsbeschaffung in Höhe von 36 000 Mk. zu. Ferner ist geplant, große Brennholzmassen, die durch die Abgabe nicht zum Verkauf kommen konnten, durch das Hilfswerk zu übernehmen, sie den Armen der Städte zuzuführen und auch hier durch erwerbslosen Hohenwaldbewohnern Arbeit zu verschaffen.

Kleine Rundschau

Bretten, 15. Okt. (Luther-Ausstellung.) Anlässlich des Lutherfestes hat der Melancthonverein im Melancthonhaus eine Luther-Ausstellung veranstaltet, in der erstmalig die auf Luther bezüglichen Erstdrucke, Bilder, Urkunden und Medaillen gesammelt gezeigt werden. Besonders hervorzuheben sei die in Baden wohl einzigartige über 100 Nummern umfassende Reihe der Luther-Erstdrucke mit ihren auch künstlerisch lebenswerten Titelblattverzierungen. Ferner zwei Delgemalte Luthers und seiner Frau von 1529 aus der Cranach'schen Schule und das einzigartige Kollegheft eines Studenten von Luthers Vorlesung über den Galaterbrief im Jahr 1516/17. Die Ausstellung dauert drei Monate.

Wöhringen, 16. Nov. (Dienstjubiläum.) In diesen Tagen konnte Oberlehrer Göbel sein 40-jähriges Dienstjubiläum begehen. Gleichzeitig waren es 26 Jahre her, seit derselbe im hiesigen Ort tätig ist.

Karlsdorf, 16. Nov. (Zum Bürgermeister gewählt) wurde durch den Bürgerausschuß einstimmig der bisherige kommissarische Bürgermeister Josef Schall.

Ottmar, 16. Nov. (Reintierschau.) Am Samstag, den 18. und Sonntag, den 19. November feiert der hiesige Geflügel- und Reintierschauverein sein zwanzigjähriges Bestehen mit einer Jubiläumsschau.

Wiesloch, 15. Nov. (Vom Hopfenbau.) Im Gegensatz zu den vergangenen Jahren ist festzustellen, daß das Interesse der Pfälzer am Hopfenbau neuerdings wieder wach geworden ist, wohl infolge der in diesem Jahre wieder angezogenen Preise. So hat mancher Landwirt durch die erfolgreichsten Bemühungen der Bad. Landwirtschaftskammer und durch die bevorstehenden Kontingenzierungsmaßnahmen seine Anbaufläche nahezu verdoppelt.

Kandern, 15. Nov. (Vom Heuboden gestürzt.) Am Mittwochabend stürzte die 73 Jahre alte Frau Tanner, als sie auf dem Heuboden Futter holen wollte, so unglücklich vom Heuboden hinunter, daß sie sich das Genick brach. Sie war auf der Stelle tot.

Sprantach, 16. Okt. (Schredlicher Unfall.) Der Gemeindevorsteher Schabinger brachte hier seine Hand in die elektrische Futterschneidemaschine, so daß ihm alle fünf Finger der linken Hand glatt abgehackt wurden.

Altdorf (Amt Lahr), 14. Nov. 150jähriges Jubiläum der Pfarrkirche. Die Pfarrgemeinde Altdorf feierte am ersten November-Sonntag das 150jährige Bestehen der Pfarrkirche.

Freiburg, 15. Nov. (Eine Christkönigsstatue.) Im linken Querchiff des Freiburger Münsters,

Hervorragende Ergebnisse des Eintopferfestes

Die Landesführung des Winterhilfswerks des deutschen Volkes 1933/34 Gau Baden hat nunmehr die Sammelergebnisse des Eintopferfestes vom 1. Oktober und des Blumentags vom 8. Oktober zusammengestellt. Die Zusammenstellung ergibt für die 40 badischen Amtsbezirke eine Gesamtsumme von 112 887,63 RM.

Auch die Kartoffelsammlung im Gau Baden nunmehr beendet. 35 Amtsbezirke haben bereits eine Gesamtsumme von 63 764 Ztr. Kartoffeln gemeldet. Von 5 Amtsbezirken liegen die Meldungen noch aus.

Als besonders erfreulich kann das bis jetzt vorliegende Ergebnis der Eintopferfestsammlung vom 5. November betrachtet werden. Soweit bis jetzt überliefert ist, hat sich das Ergebnis gegenüber dem 1. Eintopferfest am 1. Oktober nahezu verdoppelt. An diesem 1. November-Sonntag gingen nicht weniger als rund 129 000 RM. Spenden aus den Erparnissen des Eintopferfestes ein. Dies hervorragende Ergebnis zeugt von der wunderbaren Geschlossenheit zu der sich das deutsche Volk im Zeichen des Kampfes gegen Hunger und Kälte in steigendem Maße hindurchdringt. Die nationale Solidarität, die die Führer des deutschen Volkes verkündete, läßt sich auf alte Gewohnheiten zurückführen und sich vorwärts emporheben für das Winterhilfswerk betätigen. Noch ist die Winterhilfe nicht abgeschlossen, noch gibt es große Mittel aufzubringen, aber der bisherige Erfolg zeigt, daß dieses große Werk gelingen wird.

Ausbau der Kandelfstraße

Waldshut, 15. Nov. Der Gemeinderat erledigte in seiner letzten Sitzung ein großzügiges Arbeitsbeschaffungsprogramm. In erster Linie bezieht es sich um den restlichen Ausbau der Kandelfstraße zu einer modernen Verkehrsbedürfnisse Rechnung tragenden Autostraße. Der Gemeinderat stimmte zu diesem Zwecke der Erhöhung des bereits bei der Deutschen Rentenbankkreditanstalt angenommenen zinslosen Kredits von 35 000 auf 100 000 RM. zu. Die Amortisation beginnt mit einer jährlichen Tilgungsquote von nur 5 p. Das 14 000—15 000 Tagewerte umfassende Projekt gestattet die Einstellung von weiteren Arbeitslosen auf die Dauer von zwei bis drei Monaten. Sollte die winterliche Witterung die Arbeiten auf der Kandelfstraße unmöglich machen, so sind im Tal weitere 20 000 Tagewerte vorgesehen. Es handelt sich um die Fortsetzung der Kandelfstraße nach der Richtung Hofersweiler und Altersbach-Verlegung. Diese Arbeiten wird bei der Deffa in Berlin ein weiteres Darlehen von 26 000 RM. aufgenommen. Im Sommer n. Js. wird ein modernes Schwimmbad errichtet, dessen Finanzierung in der Hauptsache durch Verkauf des Finanzamtsgebäudes und die Vereinsbank sichergestellt ist.

Wie der Ankenbuck wählte

Birchheim, 16. Nov. Die Wahl im Wahlbezirk Ankenbuck ergab folgende Ergebnisse: 92 Wähler, darunter 38 hiesige, die übrigen sind die Wachmannschaften, das Personal der Arbeiterkolonie und Kolonisten. Für die Reichstagswahl wurden 57 Stimmen abgegeben, die übrigen 35 waren leer. Bei der Volksabstimmung wurden 65 Ja- und 22 Neinstimmen gezählt.

das vordem mit dem Missionskreuz und dem Kreuztragenden Heiland geschmückt war, die ab jetzt Jahreszeiten in der Peter- und Paulskirche untergebracht sind, ist eine von dem Freiburger Bildhauer Josef Dettlinger geschaffene Christkönigsstatue zur Aufstellung gekommen. Das Kunstwerk ist eine Stiftung des Prälaten D. Brettle aus Dankbarkeit dafür, daß während des Weltkriegs das Münster von Angriffen feindlicher Flieger verschont geblieben ist.

Köttenbach (Amt Neustadt), 15. Nov. (Ehrenbürger ernannt.) Die Gemeinde Köttenbach ernannte am vergangenen Samstag Ministerialrat Prof. Dr. Eugen Fehle-Karlsruhe zum Ehrenbürger von Köttenbach. Prof. Eugen Fehle, der in Köttenbach seine Jugendzeit verbracht hat, wurde am Samstagabend vom Gemeinderat in den Vereinsvorständen in feierlicher Weise zum Rathaus geleitet, wo ihm Bürgermeister Wöhring die feierlich gefestigte Ehrenurkunde überreichte. Im Anschluss an die Feier im Rathaus wurde dem neuen Ehrenbürger durch die Einwohnerkammer ein Fackelzug dargebracht.

Birchheim (Amt Schopfheim), 14. Nov. (Einficht wäht.) Gelegentlich einer Wahlversammlung Ende der vergangenen Woche waren einige Schweizer anwesend, die in der Versammlung das Wort nahmen und betonten, wie sie sich im neuen Deutschland fühlen. Einer von ihnen hat auch am Wahltag sein Auto zur Verfügung gestellt, damit eine in den 90er Jahren lebende Mitbürgerin der Gemeinde ihrer Wahlpflicht genügen konnte.

Todman, 14. Nov. (Spinnerei und Weberei Todman bleibt erhalten.) Als Ergebnis der gegenwärtigen Liquidations- und Vergleichsverfahren und der Verhandlungen des bisherigen Besitzers um Neuaufbau der berühmten Weberei dürfte sich bereits in den nächsten Tagen die Gründung einer neuen G.m.b.H. verwirklichen, die den Betrieb in der bisherigen Weise weiterführen wird. Die Firma hat auch jetzt den Betrieb nicht stillgelegt.

Vom Bodensee, 15. Nov. (Neues Motorschiff.) Die Reichsbahn hat ein neues Diesel-Motorschiff für 650 Personen von 340 Tonnen Verdrängung zur Verwendung in der Bodensee-Schiffahrt der Reichsbahn in Auftrag gegeben. Der Neubau erfolgt im Rahmen des derzeitigen Beschaffungsprogramms 1934 und dient als Ersatz für das auszunehmende Bodensee-Dampfschiff „Nürnberg“. Das neue Schiff wird von der letzten Neubauten mit Voith-Schneider-Peller angetrieben werden. Außerdem ist der Umbau der Inneeinrichtung und Deckaufbauten der Bodensee-Dampfschiffe „Friedrichshafen“ und „Stadt Meersburg“ vergeben worden.

Die Durchführung des Konkordats

Scharfes Vorgehen gegen unzulässige Zwangsmaßnahmen

Wie die Pressestelle beim Staatsministerium mitteilt, hat der Minister des Innern an die Bezirksamter, die Polizeipräsidien und die Polizeidirektion Baden-Baden folgende Verfügung erlassen:

Durch den Abschluß, die Ratifikation und die nunmehrige Veröffentlichung des Konkordats im Reichsgesetzblatt (Reichsgesetzbl. II S. 679 ff.) sind die Rechte und Pflichten des Staates und der katholischen Geistlichen klar abgegrenzt worden. Einerseits ist den Geistlichen die Mitteilbarkeit in politischen Parteien und die Tätigkeit für solche Parteien verboten (Art. 32); andererseits hat der Staat die Verpflichtung übernommen, Geistlichen in Ausübung ihrer geistlichen Tätigkeit in gleicher Weise wie Staatsbeamten behördlichen Schutz zu gewähren und gegen Beeinträchtigungen ihrer Person oder ihrer Eigenschaft als Geistliche sowie gegen Störungen ihrer Amtshandlungen vorzugehen (Art. 5).

Zwangsmaßnahmen gegen katholische Geistliche außerhalb des Rahmens der allgemeinen Gesetze sind daher in Zukunft unzulässig.

Die Polizeibehörden wurden daher angewiesen, gegen unzulässiges Vorgehen gegenüber katholischen Geistlichen, namentlich gegen Zusammenrottung zur Erzwingung der Inanspruchnahme oder Verweigerung eines Geistlichen, nach Maßgabe der bestehenden Gesetze und Anordnungen mit aller Schärfe einzuschreiten. Nach Abschluß des Konkordats bedarf es solcher Mittel nicht mehr, vielmehr ist stets der dienstliche Weg einzuhalten. Der Freundschaft des Bischofs (Art. 16) bietet Gewähr dafür, daß Geistliche, deren Verhalten in Widerspruch zum Konkordat steht, von ihrer vorgelagerten Stelle zurückgezogen und erforderlichenfalls von ihrem Volke entfernt werden.

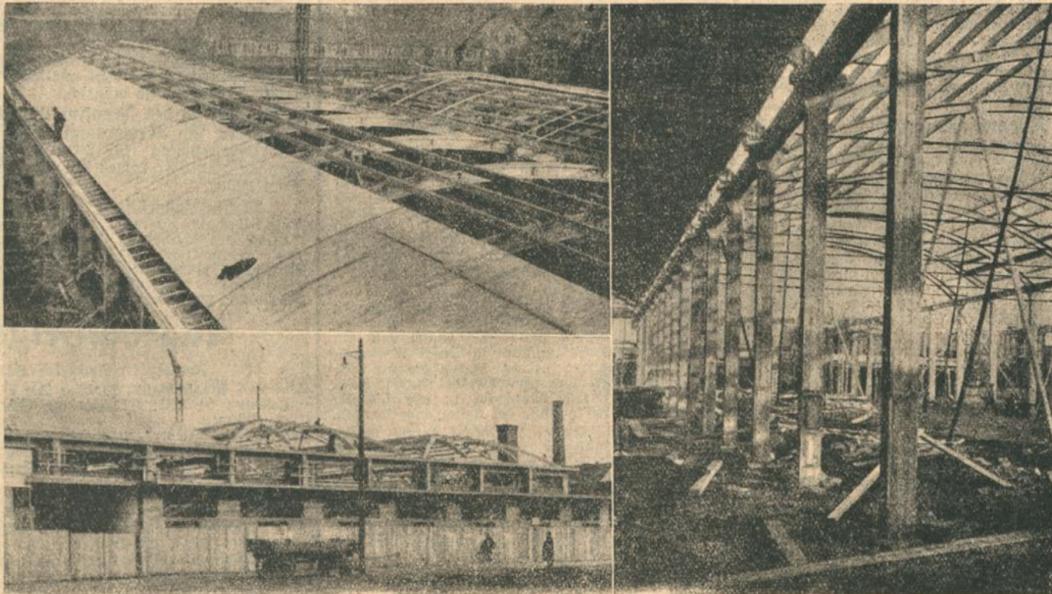
Im Interesse einer Befriedung zwischen der nationalen Bewegung und der katholischen Geistlichkeit liegt es aber, wenn unter der Vergangenheit ein Strich gemacht und Geistlichen, die vor Abschluß des Konkordats feindselig gegenüber der nationalen Bewegung sich verhalten haben, Gelegenheit gegeben wird, jetzt nach Abschluß des Konkordats sich loyal zu verhalten.

Aus der Landeshauptstadt

Der Bau der Markthalle

Gutes Vorwärtsschreiten der Arbeiten

In vier Wochen Fertigstellung des Rohbaues. — 6000 qm Raum. — Eigene Heizungsanlage.



Phot. Bauer.

freudig begrüßt werden wird, ist die Tatsache, daß die ganze riesige Halle heizbar sein wird. An der Südwestecke wird ein Keller gebaut; in ihm werden große Kessel untergebracht, die die eingeführte Luft erhitzen; von hier aus wird die heiße Luft in die Halle geblasen. Auf diese Art wird man bei einer Außentemperatur von -20 Grad die Innentemperatur auf +6 Grad bringen können. Der ganze Bau soll bis zum Frühjahr bezugsfertig sein.

Bis dahin gibt es nun allerdings noch genügend Arbeit. Wenn auch das Ganze schon einen ansehnlichen Eindruck macht, so ist doch noch viel zu tun. Wenn der Rohbau fertig sein wird, geht man an die Erstellung des Bodens, es ist noch nicht ganz heraus, ob ein Beton-, Zement- oder Plattenboden hineinkommt. Vorläufig ist von Boden noch nichts zu sehen; überall liegen noch die Brocken vom abgerissenen alten Bahnhof herum, im Sande sind Pöcher und Gruben, Balken und Eisenteile liegen kreuz und quer, und die Arbeiter, die die großen Bauteile zu heben, zu schieben und zu noch mehreren heranschieben, müssen richtige Hochgebirgstouren unternehmen, um zu ihrer Arbeitsstätte zu kommen.

Aber nur Geduld, nicht lange mehr, dann wird auch hier Ordnung sein; was jetzt noch schmutzig und unansehnlich ist, wird sich harmonisch dem Ganzen einfügen. Durch vier große Tore in den Schmalwänden werden die Wagen und Menschen hereinströmen, in den Stößen, die erstellt werden sollen, werden sich Händler und Käufer drängen, statt des Lärms der Säbmer und Mischmaschinen schallt das Anprellen der Waren. Noch ein großer Eingang soll erstellt werden: gerade hindurch durch das alte Bahnhofgebäude, direkt auf die Kriegerstraße zu. Und wenn dann wieder der Winter hereinbricht und Schnee die Gläser auf dem Dach blind macht, dann wird vielleicht in einer stillen Minute manche Marktfrau und manch Hausfrau wohl die Wärme spüren und zurückdenken an die Zeiten, als es noch keine Markthalle gab und man schnatternd und frierend seine Geschäfte im Freien abmachen mußte.

Karlsruher Marktbericht

Auf dem getreidigen Kleinmarkt war das Angebot groß an Geflügel, Butter, Eiern, Obst und Gemüse, namentlich an Weiktraut, Tafeläpfeln und Tafelbirnen. Etwas geringer, aber genügend, war die Zufuhr an Wild. Der Absatz war überall unbedeutend.

Die Kleinhandelspreise beliefen sich auf: Rindfleisch 1. Güte mit Knochen 68-70 Pf., Rindfleisch 2. Güte mit Knochen 60, Kalbfleisch 50, Kalbfleisch 55, Kalbfleisch 65-80, Schweinefleisch 70-84, Hammelfleisch 70-80, Kalb-Ragout 80, Kalb-Schnitzel 90-100, Kalb-Ragout 60, Kalb-Schnitzel 100, Rühner Nahn lebend 150-200, Rühner Henne lebend 150-200, Gänse lebend 500-600, Gänse tot 70-110, Dachhühner 40, Schellfische 50, Kabeljau 40-50, Kartoffeln 4, Rosenkohl 18-20, Blumenkohl 20-30, Rotkraut 7-10, Weißkraut 7-10, Wirsing 8-10, Spinat 7-10, Karotten 8-10, Rüben gelbe 6 bis 10, Kohlrabi 10-15, Schwarzwurzel 20-30, Rauh 2-10, Kopfsalat 5-15, Endivienalat 3 bis 10, Felsalat 40-60, Sellerie 5-30, Meerrettich 10-30, Salatgurken 30, Zwiebeln 7-9, Tafeläpfel int., 15-30, Tafeläpfel ausl. 15-35, Tafelbirnen 15-30, Tomaten 20-50, Nüsse 40 bis 50, Trauben 25-50, Bananen 25-40, Orangen 12-18, Zitronen 4-8, Eier: Handelsklasse C 1 (vollfrische deutsche) 14, sonstige int. Eier 13-14, Auslands Eier 9-14, Tafelbutter int. 140-160, Schweinefleisch int. 95-100, Schweinehälften 110-125, Nadelkäse 80-88, Umlagerkäse 44-48 Pf.

Der Großmarkt war gut mit Karoffeln und Gemüse versehen. So gab es viel Rosenkohl, Blumenkohl (in- und ausländ.), Rotkraut, Weißkraut, Wirsing, Spinat und gelbe Rüben. Außerdem war noch ein kleiner Posten weiße Rüben und Schwarzwurzel (in- und ausländ.) vorhanden. Während Karoffeln wenig beachtet waren, war die Nachfrage nach Gemüse weitgehend mittelmäßig. Nur weiße Rüben und Schwarzwurzel blieben ganz wenig ab. Das letztere gilt auch für Meerrettich. Reichlich war die Zufuhr an Endivienalat, etwas geringer an Kopfsalat. Die Nachfrage nach Salat war leidlich.

Auf dem Obstmarkt gab es viel in- und ausländ. Tafeläpfel und Tafelbirnen. Etwas kleiner war das Angebot an Nadeläpfeln, Spalter- und Korbäpfeln, in- und ausländ. Trauben und Nüssen und an ausländ. Tomaten. Obst wurde ganz wenig gekauft, ebenso von den

Ziemlich still und unbeachtet schreitet ein Werk seiner Vollendung entgegen, das wohl zu den umkämpften und umstrittensten unserer neueren Stadtgeschicke gehörte. Jahrelang ging die Diskussion um die Markthalle; immer und immer wieder wurden Stimmen laut, die auf die Notwendigkeit eines solchen Baues hinwiesen und dabei aufzeigten, wie weit voran in dieser Beziehung andere Städte sind. Bürgerausschuss und Stadtrat hatten keine Ruhe und in endlosen Diskussionen wurden immer neue Pläne und Projekte durchgearbeitet, und als man sie verwirklichungsfähig glaubte, wieder fallen gelassen. Alle an diesem Projekt und am Wohl und Wehe unserer Stadt irgendwie interessierten Organisationen und Organisationen erhoben ihre gewichtige Stimme für den Bau, andere antworteten mit Eifer dagegen und es regnete Entschuldigungen, Denkschriften, Abhandlungen. Immer aber schreiterte selbst das ausgereifteste Projekt an der Unmöglichkeit, eine Einigung zu erzielen und an dem großen Loch im Stadtbüchel.

Bis dann im Frühjahr dieses Jahres das ging, was bisher einfach unmöglich schien. Ohne viel Geheiß wurde die Stadtratvorlage angenommen und bald waren auch die Vorbereitungen für den sofortigen Baubeginn getroffen. Und von da ab war Ruhe. Wie weggeblasen waren alle Diskussionen und Unterhaltungen in Sachen Markthalle. Es schien, als ob es überhaupt gar kein solches Projekt jemals gegeben hat. Man wußte, die Halle kommt auf den Platz hinter dem alten Bahnhof; der war ja schon lange dafür ausgerechnet worden. Aber wer kam dahin, und wenn er dahin kam, wer kümmerte sich im Inneren darum, was hinter dem geheimnisvollen Zaun vorging, der das Ganze nun den neugierigen Blicken verbarg? Selbst die, die es doch am meisten anging, die Marktleute und ihre Kunden kümmerten sich nicht sonderlich um das Geschehen hinter dem Zaun und das Gedröhn von ihnen so heiß umkämpften und sie doch so nahe angehenden Gegenstandes. Die Halle wurde gebaut, eines Tages würde sie da sein und damit fertig!

Es sah man ja auch nicht viel; das heißt zuallererst gar nichts. Dann streckte ein Kran seine schneeweißen Arme über den Zaun, später leitete ein Förderkran ihm Gesellschaft und schließlich erhob sich hinter den Brettern eine Mauer aus grauem, unansehnlichem Beton. Das ging dann wieder so eine Weile. Bis in den letzten Tagen das Graue anfang Formen zu gewinnen gelang; man begann mit dem Dach. Gehen wir mal hinter den Zaun und sehen nun ein bißchen neugierig das, was dahinter ist, an. Im Innern erkennt man tatsächlich schon, was es geben soll. In weitem Bieder steht das Gerippe der Halle aus Betonstützen, Pfeilern und -gesimsen um den Platz herum. Von den Mauern ist nur der untere Stützfuß; etwas breiter steigen nur noch die Pfeiler, die das Gesims tragen, in die Höhe. Die Zwischenräume sind mit Ziegelsteinen ausgefüllt. Überall liegen Balken herum, die zur Dachkonstruktion dienen sollen. Ueber der Halle, die dem alten Bahnhofgebäude am nächsten liegt, wölbt sich schon in fähnen Schwingen das Dach. Mächtige Holzbohlen von 17,5 Meter Spannweite und etwa 3 Meter Höhe tragen die Dachverankerung; in der Mitte an der höchsten Stelle wölbt sich ein breiter freier Streifen entlang; hier wird dann Glas eingefügt, damit in der Halle auch Licht ist. Die Holzverankerung liegt noch schön gelblich und weiß im Licht der milden November-sonne, später wird sie gebeizt, poliert oder getüncht werden. Es liegen drei solcher Hallen ohne trennende Zwischenmauern nebeneinander. Auch die zweite trägt schon eine Reihe dieser Bögen. Die dritte ist noch ziemlich offen. Hier liegen der und hebt die schweren Bauteile zu ihrem Bestimmungsort: große Steine für die Fenster, die schweren Bindebögen, die von dem starken langen Arm des Krans an ihre Stelle gehoben werden

und von den Zimmerleuten in die bestimmten Fugen im Betongesims eingesetzt werden. Die eine Ecke des Gewerks steht noch in der Verhalingung; ein Gewirr von Balken und Brettern zerstreut hier grau und düster die einfache, harte Linie des Baues. Jergendwo rattert die Mischmaschine, weiter hinten sind Arbeiter gerade daran, den Förderkran umzulegen und auseinanderzunehmen, er hat seine Schuldigkeit getan. Von hoch droben klingt das Hämmern der Zimmerleute, die die großen Längsbalken an den Bögen befestigen. Die etwa 60 Arbeiter — alles ehemalige Erwerbslose — haben kräftig zu tun; bis Ende nächster Woche soll alles unter Dach und Fach sein, der vorläufige Rohbau wird bis in etwa vier Wochen fertig sein.

Die ganze Halle wird also 6000 Quadratmeter groß. Die genauen Maße sind: 110 Meter lang, 63 Meter breit und bis zum Gesims, ohne das Dach, 7,5 Meter hoch; das Dach wird eine Höhe von 3 Metern haben. Die eigentliche Halle ist zwar etwas kleiner, denn sie wird umgeben von einer Reihe kleinerer Räume, in welchen Verwaltung und Sonstiges untergebracht sind. Auch ein Erfrischungsraum wird der Halle angefügt. Der Fischmarkt wird nicht in die Halle kommen, sondern einen Sonderaum an der Südseite des Baues erhalten. Was von den Händlern sowohl als auch den Kunden besonders

Die werktätige Jugend in der NS

Feierliche Eingliederung der NSJ in die Hitler-Jugend

In einer großen Kundgebung in der Festhalle wurden gestern abend die nationalsozialistischen Jugendbetriebszellen in die NSJ eingegliedert. Der große Saal war von Jungens und Mädels bis zum Bersten gefüllt, als die Banntafel 109 und der Spielmannszug mit einem schmissigen Marsch die Kundgebung eröffneten. Beim Erscheinen des hiesigen Jugendführers und Betriebsführers der NSJ, Friedhelm Kemper, brach endloser Jubel aus, der sich erst legte, als unter den Klängen eines Marsches die Fahnen einmarschierten und auf dem Podium Aufstellung nahmen. Der Singchor der NSJ brachte darauf zwei Lieder zu Gehör, dann spielte das Trommlerkorps das Lied „Voll ans Gewehr“. Ein weiterer Marsch leitete über zu der Uebergaberede des Gau-Jugendbetriebszellenleiters Sittler.

Dieser führte etwa folgendes aus: Als die Jugendbetriebszellen gegründet wurden, stand der Nationalsozialismus noch mitten im Kampf um die Macht. Ihnen war die Aufgabe zuteil, den Marxismus in den Betrieben unter der Jugend zu bekämpfen und auszurotten. Nach schweren Kämpfen gelang es ihnen, die gesamte werktätige Jugend in ihren Reihen zu sammeln. Diese große Arbeit war in ihrem Erfolg aber nur möglich durch die tätige Mitwirkung der NSJ. Heute ist die besondere Aufgabe der Jugendbetriebszellen gelöst, heute kann sie übergeben werden in die NSJ. So kommen denn 20000 junge Menschen zur NSJ, mit der Gewißheit, hier das zu finden, wonach sie sich schon immer sehnten und was sie in ihren Kämpfen bisher anstrebten. Es gilt alle Kraft einzusetzen, um den Sozialismus im Volke zu vernichten. Das Bild der wahren Volksgemeinschaft bildet aber heute schon die Hitlerjugend. Noch sehr große Aufgaben gibt es zu lösen und auch der zukünftige Weg wird hart sein. Opferbereitschaft und Einsatz der ganzen Person aber werden endlich das große Ziel erreichen lassen. Nach diesen mit großem Beifall aufgenommenen Worten sang der Singchor nach dem Lied „Voll ans Gewehr“ und den Marsch aus dem Film „Hitlerjunge Quex“. Nicht enden wollte der Jubel, als dann Jugendführer Kemper das Podium betrat.

Er übernahm die Jugendbetriebszellen mit folgenden Worten: Wir stehen heute noch unter dem Eindruck des 12. November. Und wenn wir heute zurückdenken an die Kämpfe mit dem Marxismus, so können wir sagen, daß der deutsche Arbeiter der Sitze und der Faust am Sonntag seinen größten Sieg davongetragen hat. Dieser Sieg bedeutet Sammlung aller ehrlich schaffenden Kräfte zur Nation. Es ist Aufgabe der

nationalsozialistischen Jugend, mit dieser Sammlung Schritt zu halten und der heutige Tag gilt ebenso diesem Ziel. Ihr kommt heute zu uns in die NSJ, und wir reichen Euch die Hand, weil wir fühlen, daß Ihr zu uns gebört als zukünftige Träger der Nation. Nirgendwo in Deutschland hat die Jugendbetriebszellenorganisation einen solchen Auftrieb genommen, wie bei uns in Baden, und ich fühle mich verpflichtet, Eurem Führer für seine schwere Arbeit zu danken.

Er war es, der dem Marxismus in den Betrieben den Rachwuchs wegnahm und damit dem Nationalsozialismus mit zum Siege verhalf. Heute ist die Hitlerjugend zur stärksten Jugend im schaffenden deutschen Volk geworden, ja sie ist zu ihrem Garant geworden. Eure Eingliederung bringt neue Verpflichtungen für die Hitlerjugend mit. Alle Schulungsarbeit muß mit übernommen werden. Alles aber muß untergeordnet werden dem einen Grundzweck, die Sache des deutschen Volkes steht über alles. Ihr müßt alles Denken und Handeln untergeordnet werden. Der einzelne ist nichts, das deutsche Volk ist alles und ihm zu dienen ist höchste Aufgabe.

Die Idee des Sozialismus muß rein erhalten werden. Am lebendigsten aber ist sie begründet im Geist der Kameradschaft. Nie dürfen wir die Grundlagen, auf denen wir aufgewachsen sind und auf denen wir stehen, vergeßen. Der einzelne muß untergehen, wenn er Volk und Nation vertritt. Dazu muß sich praktisch soziale Arbeit am Volke gesellen. Darum habe ich auch Euren bisherigen Gauführer in das Sozialamt der NSJ berufen. In den kommenden Wochen wird die gesamte werktätige Jugend in die NSJ eingegliedert werden, so wie es heute schon für den NSJ angeordnet habe. Das möge aber ein letzter Appell an die sein, die noch jenseits unserer Reihen stehen. Immer wird die NSJ darnach streben, eine geistlose Volks- und Staatsjugend zu sein, und die gesamte deutsche Jugend in ihre Reihen einzugliedern.

Ihr Kampf aber gilt immer für ein Deutschland der Freiheit, des Brotes, der Arbeit und der Gerechtigkeit.

Der Betriebsführer schloß mit einem dreifachen begeisterten aufgenommenen Sieg-Heil auf das deutsche Volk, seine Jugend, seine Arbeit und seinen unverwundlichen Führer. Minutenlang hielt der Beifall nach diesen Worten an. Immer und immer wieder mußte sich der Jugendführer bei seinen Jungen und Mädels bedanken. Dann brauchte gemaltig das Deutschland, und das Horst-Wesselied durch den Raum, womit die Kundgebung schloß.

Nagelt den Jugendschild zum Kampf gegen Hunger und Kälte!

**FESTHALLE KARLSRUHE
DAS EREIGNIS DES WINTERS:
Fest der Winterhilfe**



Winterhilfswerk d. Deutschen Volkes

Die neuen Gesetze

Die Einschränkung der Eide

Das Reichstabinett hat bekanntlich in seiner letzten Sitzung u. a. ein Gesetz über die Einschränkung der Eide in Strafverfahren beschlossen. Dieses Gesetz wird für die tägliche Praxis der Gerichte von großer Bedeutung werden. Bei früheren Untersuchungen ist geschätzt worden, daß im Jahr etwa zwei Millionen Zeugen eide in Strafprozessen und Zivilprozessen geleistet werden. Dieses Uebermaß hat dazu geführt, daß im Volk das Gefühl für die Bedeutung des Eides verloren gegangen ist. Deshalb stimmt das neue Gesetz, das von der Verabredung in bestimmten Fällen nach Ermessen des Gerichts abgesehen wird. Das Gericht soll nach einem freien Ermessen den Zeugen dann nicht zu vereidigen brauchen, wenn der Staatsanwalt, der Verteidiger und der Angeklagte auf die Vereidigung verzichten. Es wird dann angenommen, daß genügende Sicherheit dafür vorhanden ist, daß die Aussage allen beteiligten Personen als wahr gilt. Weiter soll das Gericht von der Vereidigung abgesehen können, wenn es einstimmig der Meinung ist, daß die Aussage unerheblich ist und daß auch unter Eid eine andere Aussage nicht zu erwarten ist. Es soll ferner von dem Eid abgesehen werden, wenn das Gericht einstimmig der Meinung ist, daß die Aussage offenbar ungläubhaft ist und daß auch unter dem Schwur des Eides auf eine wahre Aussage nicht zu rechnen ist. Schließlich wird eine generelle Einschränkung vorgenommen für Privatklagen und Uebertretungen. In beiden Fällen soll nur dann, wenn es unerlässlich ist, die Wahrheit auf diesem Wege an den Tag zu bringen, der Eid abgenommen werden. In wichtigen Fällen soll auch bei Privatklagen die Möglichkeit bestehen, Zeugen zu vereidigen.

Mit dem Gesetz soll natürlich nicht die Möglichkeit erleichtert werden, vor Gericht die Unwahrheit zu sagen. Der Eid wird im Strafverfahren immer in erheblichem Umfang gebraucht werden müssen, weil im Strafverfahren der Staat mit genauer Rückhaltspflicht auf die Erforschung der Wahrheit bedacht sein muß. Wenn es also erforderlich ist, muß der Zeuge den Eid leisten. Der Staat hat nicht etwa die Absicht, vor der Dinge zu kapitulieren, sondern er fühlt sich stark genug, um in schwierigen Fällen die Lüge locken zu lassen.

Das Gesetz gegen Mißbräuche bei der Ehe

und der Annahme an Kindesstatt

bekämpft Verfallserscheinungen auf familienrechtlichem Gebiet. Es war eine bekannte Er-

scheinung der Nachkriegszeit, daß Angehörige alter angeheuer Familien auf dem Wege über eine Eheflechtung ihren Namen verkauft haben, d. h. sie haben sich gegen Entgelt mit einer Frau verheiratet, die einen klangvollen Namen haben wollte und sich dann verabredungsgemäß sofort oder bald danach wieder scheiden lassen. Ein dauerndes eheliches Zusammenleben war nicht beabsichtigt und hat nicht stattgefunden. Andere Mitglieder alter Geschlechter haben wohlfinanzierte Personen, die einen bekannten, am liebsten adeligen Namen erstrebten, gegen Entgelt an Kindesstatt angenommen, wobei gleichfalls verabredet wurde, daß irgendwelche familienähnliche Beziehungen, wie sie zum Wejen der Adoption gehören, nicht begründet werden sollten.

Dieser frivolsten Herabwürdigung alter ehrwürdiger Institutionen wie Ehe und Kindesannahme wird durch das Gesetz ein Riegel vorgeschoben! Künftig soll jede Ehe, die ausschließlich oder vorwiegend zum Zweck der Namensübertragung an die Frau geschlossen ist, ohne daß die eheliche Gemeinschaft begründet werden soll, auf Klage des Staatsanwalts von dem Landgericht für nichtig erklärt werden. Einem Adoptionsvertrag muß die nach dem BGB. erforderliche gerichtliche Bestätigung schon dann verweigert werden, wenn bloße Zweifel vorliegen, daß ein wahres, dem Eltern- und Kindesverhältnis entsprechendes Familienband nicht begründet werden soll. Die Bestätigung soll übrigens auch in anderen Fällen im Interesse der Familie oder der Allgemeinheit verweigert werden können, z. B. wegen rassistischer Verschiedenheit zwischen dem Annehmenden und dem Angenommenen. In allen Fällen muß jetzt die höhere Verwaltungsbehörde (in Preußen also der Regierungspräsident) gehört werden, der sich zweckmäßig mit den Familienverbänden in Fühlung halten wird.

Der Zweck des Gesetzes würde unvollkommen erreicht werden, wenn bereits bestehende sittenwidrige Ehen und Adoptionen unangestastet blieben. Es sollen deshalb auch frühere Ehen und Kindesannahmeverhältnisse, soweit sie seit dem 9. November 1918 zustande gekommen sind, für nichtig erklärt werden, die Ehe durch Nichtigkeitsklage, die Adoption auf Antrag der höheren Verwaltungsbehörde in einem besonderen amtsgerichtlichen Verfahren. Damit baldige Klarheit über die Rechtslage geschaffen wird, müssen die Verfahren binnen sechs Monaten seit dem Inkrafttreten des Gesetzes eingeleitet sein.

Das Gesetz gegen gefährliche Gewohnheitsverbrecher

und über Maßregeln zur Sicherung und Besserung

Das Reichstabinett am 14. November beschlossen hat, sieht vor neue Strafvorschriften und die Einführung von Maßregeln der Sicherung und Besserung. Von den Strafvorschriften sind drei besonders wichtig: sie drohen den gefährlichen Gewohnheitsverbrechern Zuchthausstrafe bis zu 15 Jahren an, erklären schon den Besitz von Diebeswerkzeug in der Hand vorverurteilter Verbrecher und ihres Anhanges für strafbar und verschärfen die Strafen gegen Zuhälter. Begeht jemand nach zweimaliger Verurteilung eine neue vorsätzliche Tat, so muß das Gericht künftig gegen ihn auf Zuchthausstrafe bis zu fünf Jahren und, wenn die neue Tat ohnedies ein Verbrechen wäre, auf Zuchthaus bis zu 15 Jahren erkennen. Die zweite Strafvorschrift wendet sich gegen den berufsmäßigen Eigentumsverbrecher, den die Polizei bei ihrer Fahndungstätigkeit nicht selten im Besitz von Diebeswerkzeug trifft, ohne daß sie ihm jedoch neue Diebstähle nachweisen kann. Bis her war die Polizei gegen derartige Verbrecher machtlos. Nach dem neuen Gesetz ist der Besitz von Diebeswerkzeugen mit Gefängnis nicht unter drei Monaten zu bestrafen. Für Zuhälter kann das Gericht bisher nur Gefängnisstrafen. Nunmehr droht das neue Gesetz den Zuhältern Zuchthausstrafen bis zu fünf Jahren an.

Die geplanten Maßregeln der Sicherung und Besserung beruhen auf der Erkenntnis, daß die Strafe für sich allein nicht ausreicht, um die Allgemeinheit nachhaltig zu schützen. Es bedarf vielmehr weiterer Maßnahmen, die dann einsehen, wenn wegen Geisteskrankheit des Täters keine Strafe verhängt werden kann oder wenn der Täter zwar durch die Strafe seine Schuld gebüßt hat, aber aller Voraussicht wiederum rückfällig werden wird. Das Gesetz sieht vor: Die Unterbringung in einer Heil- oder Pflegeanstalt, in einer Trinkerheilstätte, einer Entziehungsanstalt oder in einem Arbeitshaus, die Sicherungsverwahrung, die Entmannung gefährlicher Sittlichkeitsverbrecher, die Unterlegung der Berufsausübung und die Reichsverweigerung.

Geisteskrante und geistig Minderwertige, die eine mit Strafe bedrohte Handlung im Zustande der Zurechnungsunfähigkeit oder verminderten Zurechnungsfähigkeit begangen haben, können auf Anordnung des Strafrichters künftig auf unbestimmte Zeit in einer Heil- oder Pflegeanstalt untergebracht werden, wenn die öffentliche Sicherheit es erfordert. Landstreicher, Bettler und ähnliche asoziale Elemente können im Arbeitshaus untergebracht werden, und zwar vom zweiten Male an auf unbestimmte Zeit.

Von grundlegender Bedeutung ist sodann die Einführung der Sicherungsverwahrung. Gegen gefährliche Gewohnheitsverbrecher, von denen anzunehmen ist, daß sie wieder rückfällig

werden, muß das Gericht künftig neben der Strafe die Sicherungsverwahrung anordnen, wenn die öffentliche Sicherheit es erfordert. Diese Verbrecher werden nach Verbüßung ihrer Strafe in einer Anstalt unter Arbeitszwang so lange festgehalten, als sie eine Gefahr für die öffentliche Sicherheit bilden, also unter Umständen auf Lebenszeit. Die Bedeutung der mit Freiheitsentziehung verbundenen Maßregeln der Sicherung und Besserung liegt darin, daß sie anders als die zeitigen Freiheitsstrafen an keine Frist gebunden sind.

Das Gesetz sieht die Sicherungsverwahrung nicht nur gegen künftig abzurteilende Gewohnheitsverbrecher vor. Zurzeit befinden sich in den Strafanstalten eine große Zahl von Verbrechern, deren Gefährlichkeit bekannt ist und von denen mit Sicherheit voranzusehen ist, daß sie wieder rückfällig werden. Sie müßten nach der Strafverbüßung der Freiheit wiedergegeben werden.

Das neue Gesetz macht es den Staatsanwaltschaften und Strafanstaltsverwaltungen zur Pflicht, die Gewohnheitsverbrecher, die zurzeit die Strafanstalten bevölkern, daraufhin durchzusehen, ob sie auch nach der Verbüßung der Strafe eine Gefahr für die Allgemeinheit darstellen, und befahendenfalls sie in Sicherungsverwahrung zu bringen.

Bei gefährlichen Sittlichkeitsverbrechern kann der Richter künftig die Entmannung (Kastration) anordnen.

Das Gericht kann künftig die Entmannung eines Mannes, der das 21. Lebensjahr vollendet hat, anordnen, wenn er wegen Mordes verurteilt ist oder wenigstens zweimal ein Verbrechen der Mordtätigkeit, der Untucht, der Schändung, der Unzucht zu Kindern, der Notzucht oder gewisse tabuistische Akte begangen oder unzüchtige Handlungen öffentlich vorgenommen und deswegen Freiheitsstrafe von gewisser Höhe verwirkt hat. Sie ist ferner gegen gefährliche Sittlichkeitsverbrecher zugelassen, die zurzeit in Strafanstalten einsitzen.

Als weitere Sicherungsmaßnahme führt das Gesetz die Unterlegung der Berufsausübung ein. Der Strafrichter kann künftig Leuten, die unter Mißbrauch ihres Berufes oder Gewerbes oder unter grober Verletzung der ihnen kraft ihres Berufes oder Gewerbes obliegenden Pflichten ein Verbrechen oder Vergehen begangen haben und deswegen zu Freiheitsstrafen von mindestens drei Monaten verurteilt worden sind, auf die Dauer von mindestens einem und höchstens fünf Jahren die Ausübung des Berufes oder Gewerbes unterlagen, wenn dies erforderlich ist. Endlich erweitert das Gesetz die schon bisher vorgesehene Möglichkeit, Ausländer aus dem Reichsgebiet zu verweisen, wenn sie eine Gefahr für andere oder für die öffentliche Sicherheit bilden.

Ein Ausführungsgesetz stellt die Änderungen zusammen, die auf Grund des oben Gesagten an anderen Gesetzen, insbesondere der Strafprozessordnung notwendig geworden sind.

Deutsche Teppiche
in großer Auswahl und allen Preislagen
Teppich-Haus KAUFMANN
Karlsruhe, Ritterstraße 5
Beachten Sie unsere 8 Schaufenster

Fromms
Gummischwämme

Mischobst extra Pfd. 60
Mischobst II. Pfd. 45
Aprikosen Pfd. 35, 45, 80, 1.10
Zwetschgen . Pfd. 35, 42, 55
Entsteinte Zwetschgen Pfd. 60
Blaureife Sultaninen Pfd. 48
Neue Mandeln, Haselnusskerne, Sultaninen, Rosinen.
— Auf alles 5% Rabatt —
Carl Roth Drogerie
Herrnstraße 26/28

Der beste Verkäufer
kann Ihnen nicht zur Hebung des Umsatzes verhelfen, wenn keine Kunden in Ihren Laden kommen. Vorbedingung für einen guten Umsatz ist somit die Anziehung der Käufer-schichten in Ihren Laden. Viele Mittel gibt es hierfür, aber nur ein wirksames, und das ist

die Anzeige
besonders wenn sie im Karlsruher Tagblatt erscheint! Zehntausende — durchweg kaufkräftige und bedarfsreiche — Familien in Karlsruhe und Umgebung lesen Ihre Angebote im Karlsruher Tagblatt. Familien, die durch keine andere Zeitung zu erreichen sind!

ERICH IBEN
BAUMSCHULEN
AM REICHSBAHNHOF
TELEFON 291 ♦ ETTLINGEN
Obstbäume, Beerobst, Coniferen, Gehölze, Alleebäume, Schlinger, Heckensträucher, Rosen u. Stauden.

Pfannkuch-Waren
Kokosmakronen ¼ Pfund 20 ¢
Nürnberger Allerlei . . . ¼ Pfund 15 ¢
Riesen-Lebkuchenherzen . . . Stück 25 ¢
2 Stück 25 ¢ 3 Stück 25 ¢
Sarotti-Brezel, -Herzen und -Sterne Stück 5 ¢ 2 Stück 5 ¢ u. 1 ¢
Lebkuchen-Nikolaus . . . 3 Stück 20 ¢
Pflastersteine . . . Rolle mit 10 Stück 30 ¢
Hexenhäuschen Stück 20 ¢
Nikolaus-Ueberraschungsbeutel 50 ¢
Schokolade-Weihnachtsmänner Stück 5 ¢
Kunsthonig . Pfund 45 ¢

Neu eingetroffen:
Bett-Damaste
Halb- und Reinleinen
Frottiertwäliche
Bettbarchente
Trikotagen
zu bekannt billigen Preisen
Arthur Baer Kaisersl. 193
Verkaufsräume nur eine Treppe hoch

PFANNKUCH
5% Rabatt

Alles für Deutschland

Neue Bilder in

ALVA 3 1/3

Beitere Kurzgeschichten

von Hans Bohlge.

Logit. Ein junger Bursche aus Köln kam in sein Vaterhaus zurück, nachdem er eine Zeitlang auf Reisen gewesen war.

„Was hast du unterwegs gelernt, mein Sohn?“ fragte der Vater, „ich hoffe du hast mein Geld nicht umsonst ausgegeben.“

„Ich habe Logik studiert, Vater“, war die Antwort.

„Logik?“ fragte voll Erstaunen der Vater, der gerade am Esstisch saß und eine Schüssel mit drei Pfaffen vor sich hatte.

„Ja“, entgegnete der Sohn, „das ist eine sehr geistreiche Wissenschaft.“

„Erkläre sie mir.“

„Sieh, du hast da eine Schüssel vor dir, in der sich fünf Pfaffen befinden.“

„Gut, es sind drei. Wer aber drei Pfaffen hat, der hat auch zwei, daran ist nicht zu rütteln, nach den Regeln der Logik nun sind 3 + 2 = 5, also hast du fünf Pfaffen in deiner Schüssel.“

„Fabelhaft“, sagte der Vater, „deine Wissenschaft gefällt mir.“

„Ich bin überzeugt, daß ich tatsächlich fünf Pfaffen in meiner Schüssel habe. Drei davon werde ich jetzt verzehren, denn ich bin hungrig, die anderen zwei überlasse ich dir, — du hast sie dir mit deiner Logik wohl verdient.“

Auf der Suche. Im achtzehnten Jahrhundert kam ein damals berühmter Gelehrter von Halle nach Potsdam.

„An der Torwache der Stadt fragte ihn der dort postierte Soldat, wer er sei und woher er komme.“

„Der Gelehrte nannte seinen Namen und sagte, daß er Magister legens in Halle sei.“

„Der Soldat machte dies dem dienhabenden Offizier, und dieser ließ den Gelehrten in die Wachtstube kommen.“

„Also ihr seid in ein gelehrtes Haus“, sagte der reichlich hochfahrende Leutnant, nachdem er die Regionalien des Ankommenden aufgenommen hatte, „da könnt ihr schnell einmal einen geistreichen Witz machen.“

Der Gelehrte war empört über diese Zumutung und das ganze respektvolle Benehmen des jungen Leutnants, sah sich im Zimmer um, bildete sich, schaute in alle Ecken und Winkel und schweigend.

„Soll das etwa Euer Witz sein?“ fragte der Leutnant.

„O nein“, sagte der Gelehrte, „ich suche nur jemand, der ihn versteht.“

Das Denkmal. Ein Engländer kam zur Wintersonne nach Berlin. Er wollte das Goethe-Denkmal sehen, von dem er viel gehört hatte, und nahm sich einen Dienstmann als Führer.

„Auf dem Wege zum Denkmal fiel dem braven Dienstmann ein, daß ja im Winter ein Hofbau um das Monument gezeichnet ist, um den empfindlichen Marmer vor Witterungseinflüssen zu schützen.“

Er überlegte schnell, was zu tun sei, bog mit dem Engländer ab und führte ihn schnurstraks zum Lustgarten, wo sich das Reiterdenkmal Friedrichs Wilhelm III. vor dem Alten Museum erhob.

„Dort angekommen, wies er mit grobhartiger Gebärde auf das Monument und sagte: „Goethe!“

Der Engländer betrachtete das Denkmal voll Ehrfurcht, fand es schön, aber es schien ihm merkwürdig, daß man Goethe zu Pferde dargestellt hat, was ja bei Dichtern sonst nicht üblich ist.

Er fragte den Dienstmann: „Seltam, — wie ist es nur gekommen, daß man ihn hoch zu Ross verewigt hat?“

„Das ist ganz einfach“, sagte der Dienstmann, der sich nicht verblüffen ließ, „das Denkmal wurde damals errichtet, als Goethe gerade sehr hoch als Freiwilliger bei der Kanallerie abdiente.“

Der Krengräber. Professor Holzmann las über archaische und römische Geschichte an einer kleinen ländlichen Universitäts. Er war ein leidenschaftlicher Altertumsforscher, und seine Lieblingsbeschäftigung bestand darin, eigenhändig an solchen Stellen zu graben, wo er alte römische Funde vermutete.

„Bisher waren seine Bemühungen freilich ohne Resultat verlaufen, und seine Schüler amüsierten sich über die kindliche Begeisterung, mit der er immer wieder an die Arbeit ging.“

Eines Tages kam ein Mann zu ihm und teilte ihm mit, daß man in der Nähe zu Füßen eines Hügelts alte Leinwand gefunden hätte.

„Holzmann machte sich sofort auf, begann an der bezeichneten Stelle zu graben, und diesmal waren seine Bemühungen in der Tat von Erfolg gekrönt, denn nach einiger Zeit ließ er auf eine ziemlich gut erhaltene Urne von offenbar römischer Ursprung. Man kann sich erhaltene Urne von offenbar römischer Ursprung. Man kann sich keine Erinnerung denken. Er öffnete das Gefäß mit der gebotenen

Sogast, alte Kupfermünzen und Glasperlen sollten ihm entgegen, und schließlich holte er ein mit allen, permürben Häden verführtes Kästchen hervor, in dem seine Phantasie schnell ein wertvolles römisches Manuskript vermutete.

Er löste die Häden vorsichtig ab, und wie er erkannte war er, als ihm eine alte Tabakspfeife mit weißem Porzellanlopp in die Hände fiel, sogar mit einer deutlich lesbaren, wenn auch verblühten lateinischen Inschrift, welche lautete:

„Cajus Sulfus Caesar in Verehrung seinem lieben Professor wieder eingelassen hat.“

Es heißt daß sich der gute Professor auf seine Ausgrabungen hätte, wäre jämmerlich verprügelt worden. Die Schriftlich.

Der Dieb. Ein Dorfpfarrer bemerkte unter seinen Zuhörern in der Kirche einen Burschen, der früher mehrfach wegen Diebereien bestraft worden war.

„Das ist brav“, sagte der Pfarrer, „daß der junge Mensch offenbar Reue empfand und trat nach dem Gottesdienst auf ihn zu.“

„Ich bin glücklich, daß du wieder die Kirche besuchst“, sagte er zu dem Burschen — und dann eindringlich, mit erhobenem Finger: „Halt du auch keine Gans wieder gefohlen?“

„O nein, Herr Pfarrer.“

„Gehst nicht, Herr Pfarrer.“

„Das ist brav“, sagte der Geistliche und verabschiedete sich mit einem Handdruck.

Als er weg war, sagte der Bursche zu seinem Freund, der neben ihm stand: „Gottlob, daß er mich nicht nach den Enten gefragt hat.“

Ehebruch im Juwelierladen

Turch dem Scharfmann eines Juweliers ist jetzt in Wien einem Hochhändlerpaar das Handverlet geteilt worden, dessen Treiben eine in Aussicht auf einen Kriminalfall anmietet.

Die Juweliere leben in Wien ebenso wie in der übrigen Welt an Kundenfeiern und sind befreit, wie sie erlauben, wenn sich Jurelementen für ihren Schmuck finden. Es wird daher auch nimmerwundern, daß der solch geliebte Mann, dem man den Jureverbetrateten watten auf unbedert Schritte anwand, von den Jureverbetrateten mit äußerster Freundschaft empfangen wurde.

Seine treute Ehegatte war natürlich stets mit dabei.

Geheimlich entspann sich im Laden ein Gespräch, wie es ein Ehemann selbst eine etwas mürrische Miene auf und meinte:

„Ich glaube, der Ring ist doch ein bisschen zu teuer.“

„Sie: „Aber Gretel, warum machst du denn so viel Geschwätz? Du hast mir ja den Ring schon vorigen Monat verprochen.“

Er: „Aber Mann, sei doch vernünftig. Bei den schlechten Geschäften, die man heutzutage macht.“

„Sie: „Nun sei aber ganz still. (Zum Juwelier wendet.) Zeigen Sie uns doch bitte ein paar hübsche Brillantringe. Wenn möglich auch solche, wie Sie im Schaufenster liegen haben.“

Natürlich hatte der Juwelier an dem Ausgang dieses „ehelichen Zwiegesprächs“ seine helle Freude und legte dem künftigen Bräutigam alles vor, was gut und teuer war.

Der Ehemann sah mit hübscher Miene zu, wie seine Frau ein Schmuckstück nach dem andern durch die Finger gleiten ließ.

Schließlich entschied sich die Dame für einen besonders schönen Ring. Aber da stellte es sich heraus, daß der Ehemann nicht soviel Geld bei sich hatte, es gab wieder eine lebhafte Auseinandersetzung; aber da die junge Frau erklärte, nur diesen und keinen anderen Ring zu nehmen, verließ das Paar den Laden, nicht ohne dem Juwelier versichert zu haben, daß man noch am gleichen Tage wiederkommen würde.

Das Weitere ist, unglücklicherweise: Die beiden kamen natürlich niemals wieder, und der Juwelier mußte dann betrübt feststellen, daß ihm ein Brillantring im Werte von mehreren hundert Schilling abhanden gekommen war.

In einigen Fällen gelang es dem Juwelier, auf diese Weise wertvolle Schmuckstücke zu erlangen. Bis endlich ein Juwelier von vollem Verstand den Trid kam und sie in dem Augenblick festnehmen ließ, als sie das Geschäft verlassen wollten.

Sie hatten zwar keinen Pfennig Geld bei sich, dafür aber einen schönen Brillantring, der aus der Kollektion des Vorderehegatters stammte.

Mario tanzt in den Tod

Kriminal-Roman von Hermann Weick.

(6. Fortsetzung.)

Er sah sein Gegenüber kurz, durchdringend an, dann fuhr er in fastlichem Tone weiter:

„Sie halten, wie einwandfrei festhält, mit Mario in seiner Pension eine sehr erregte Auseinandersetzung.“

„Im Verlaufe dieser Auseinandersetzung stiegen Sie sogar so weit, Mario mit der Waffe zu bedrohen! Wollen Sie das abstreiten?“

„Ich straffe mich alles am Widerstand.“

„Es versteht sich so, wie Sie sagten.“

„Aus welchen Gründen erfolgte diese Drohung?“

„Zögern. Dann.“

„Es geschah, um Mario einzuschüchtern und von ihm die Zulage zu erlangen, daß er sich künftighin jeglicher abfälligen Äußerungen über mich enthalte.“

„Und Mario gab Ihnen diese Zulage?“

„Freigei Bertram, unmerklichen Anterton des Spottes in der Stimme, ärtlich.“

„Das hübsche Mädchen im Gesicht des Kriminalisten vertiefte sich, an anderer Stelle, ihm aber, trotz ihrer Drohung mit dem Revolver, der Mario doch nicht zum Ziele gelangt zu sein, lieber Herr Müch.“

„Ich verstehe Sie nicht, was Sie meinen.“

„Die Äußerung über die Dame, die Sie von Mario verlangten, blieb er Ihnen schuldig, nicht wahr?“

„Müch war, als habe sein Herz im Schlag. Er sah eine Gefahr steigend auf sich zukommen; Gefahr auch für Brigitte.“

„Bertram deutete sich vor; Schwarz kamen seine Worte: „Warum sagen Sie nicht stipp und klar, was zwischen Ihnen und Mario vorgefallen ist?“

„Glauben Sie, Ihre Position in dieser Morbalfäre zu verbessern, wenn Sie mit noch weitesthin derartige lächerliche Geschichten erzählen?“

„Müch prang auf.“

„Meine Position verbessern? ... Wie soll ich das verstehen? ... Wollen Sie gar behaupten, daß ich mit der Ermordung Marios etwas zu tun habe?“

„Auf Bertram schien der erregte, leidenschaftliche Widerpruch des Filmhauptleiters keinen sonderlichen Eindruck zu machen.“

„Ich behaupte vorerst gar nichts! Ich stelle lediglich fest, daß Sie zuerst jedes nähere Bekanntsein mit dem Tänger Mario in Abrede stellen! Daß Sie ferner Ihren Streit mit ihm als völlig harmlos und nur auf einer beruflichen Differenz beruhend darstellten, während sich die Dinge ganz, ganz anders verhalten! ... Sie müssen sehr triftige Gründe für dieses Verhalten mit gegenüber haben!“

„Müchs Hände krampten sich um die Lehne des Sessels, bei dem er stand. Er gab nicht gleich eine Antwort. Ein schwerer Kampf schien sich in ihm abzuspielen; seine Züge waren aufgewühlt. Man machte er zwei Schritte auf Bertram zu.“

178. Jahrgang. Nr. 318. Karlsruher Sagblatt. Unterhaltungsblatt. Freitag, den 17. November 1933. Mario tanzt in den Tod. Kriminal-Roman von Hermann Weick. Copyright 1933 by Wih. Goldmann, Leipzig.

Die hatten ihn allein gelassen zum Sonntag, den alten Herrn, das ganze Haus war ausgehoben, und er hatte seinen Entschluß nicht mehr ändern können...

„Das ist ein langweiliger Mensch“, sagte der alte Herr, „den habe ich den Vorjahr begelassen bei dem Besuche, und vor der Hand hat er sich bei dem Besuche in der Sonne ...“

„Es war heiß, ein richtiges Sommerloch am Rhein. Die Steinberge, die hinter dem Haus frei aufstiegen in dem trockenen, blauen Himmel, schienen fast zu brennen und die Steinberge in der Sonne zu kochen.“

„Ich habe die alte Schere, die ich vor Jahren bei dem Besuche in der Sonne gekauft habe, die ich vor Jahren bei dem Besuche in der Sonne gekauft habe.“

„Ich habe die alte Schere, die ich vor Jahren bei dem Besuche in der Sonne gekauft habe, die ich vor Jahren bei dem Besuche in der Sonne gekauft habe.“

„Ich habe die alte Schere, die ich vor Jahren bei dem Besuche in der Sonne gekauft habe, die ich vor Jahren bei dem Besuche in der Sonne gekauft habe.“

„Ich habe die alte Schere, die ich vor Jahren bei dem Besuche in der Sonne gekauft habe, die ich vor Jahren bei dem Besuche in der Sonne gekauft habe.“

„Ich habe die alte Schere, die ich vor Jahren bei dem Besuche in der Sonne gekauft habe, die ich vor Jahren bei dem Besuche in der Sonne gekauft habe.“

„Ich habe die alte Schere, die ich vor Jahren bei dem Besuche in der Sonne gekauft habe, die ich vor Jahren bei dem Besuche in der Sonne gekauft habe.“

„Ich habe die alte Schere, die ich vor Jahren bei dem Besuche in der Sonne gekauft habe, die ich vor Jahren bei dem Besuche in der Sonne gekauft habe.“

„Ich habe die alte Schere, die ich vor Jahren bei dem Besuche in der Sonne gekauft habe, die ich vor Jahren bei dem Besuche in der Sonne gekauft habe.“

„Ich habe die alte Schere, die ich vor Jahren bei dem Besuche in der Sonne gekauft habe, die ich vor Jahren bei dem Besuche in der Sonne gekauft habe.“

„Ich habe die alte Schere, die ich vor Jahren bei dem Besuche in der Sonne gekauft habe, die ich vor Jahren bei dem Besuche in der Sonne gekauft habe.“

„Ich habe die alte Schere, die ich vor Jahren bei dem Besuche in der Sonne gekauft habe, die ich vor Jahren bei dem Besuche in der Sonne gekauft habe.“

„Ich habe die alte Schere, die ich vor Jahren bei dem Besuche in der Sonne gekauft habe, die ich vor Jahren bei dem Besuche in der Sonne gekauft habe.“

„Ich habe die alte Schere, die ich vor Jahren bei dem Besuche in der Sonne gekauft habe, die ich vor Jahren bei dem Besuche in der Sonne gekauft habe.“

„Ich habe die alte Schere, die ich vor Jahren bei dem Besuche in der Sonne gekauft habe, die ich vor Jahren bei dem Besuche in der Sonne gekauft habe.“

„Ich habe die alte Schere, die ich vor Jahren bei dem Besuche in der Sonne gekauft habe, die ich vor Jahren bei dem Besuche in der Sonne gekauft habe.“

„Ich habe die alte Schere, die ich vor Jahren bei dem Besuche in der Sonne gekauft habe, die ich vor Jahren bei dem Besuche in der Sonne gekauft habe.“

„Ich habe die alte Schere, die ich vor Jahren bei dem Besuche in der Sonne gekauft habe, die ich vor Jahren bei dem Besuche in der Sonne gekauft habe.“

„Ich habe die alte Schere, die ich vor Jahren bei dem Besuche in der Sonne gekauft habe, die ich vor Jahren bei dem Besuche in der Sonne gekauft habe.“

„Ich habe die alte Schere, die ich vor Jahren bei dem Besuche in der Sonne gekauft habe, die ich vor Jahren bei dem Besuche in der Sonne gekauft habe.“

„Ich habe die alte Schere, die ich vor Jahren bei dem Besuche in der Sonne gekauft habe, die ich vor Jahren bei dem Besuche in der Sonne gekauft habe.“

„Ich habe die alte Schere, die ich vor Jahren bei dem Besuche in der Sonne gekauft habe, die ich vor Jahren bei dem Besuche in der Sonne gekauft habe.“

Bad. Lichtspiele

Ab heute 5.00 und 8.30 Uhr
Erstaufführung!

Der neue, großangelegte, mit allen Mitteln mod. Filmkunst geschaffene Großfilm mit einer noch nie gebotenen hochinteressanten Rollenbesetzung
Karin Hardt erstmalig mit
Hans Albers,
Oiga Tschechowa und
Albert Bassermann
spielen die Hauptrollen
in dem Ufa-Großfilm



Ein spannender Abenteuerfilm von Liebe und Sensation unter der Sonne des Südens von
Ph. Lothar Mayring.
Regie: Gerhart Lamprecht.
Musikalische Leitung: Hans Otto Borgmann.
Den malerischen Hintergrund dieses überaus spannenden und abenteuerlichen Films bilden Rom und Venedig.
Die Schläger des Films:
„Ewig blau, wie das Meer...“
Eintrittspreise: RM -80: 1.- 1.20: 1.40

Jugend verboten!

Festhalle Karlsruhe

Samstag, den 18. Novbr. 1933, abends 20 Uhr

Das Ereignis des Winters: „Fest der Winterhilfe“

Gesamtleitung: Intendant Dr. Thur Himmighofen.
Musikalische Leitung: General-Mus.-Dir. Klaus Netztraeter, Kapellmeister Josef Keilberth, Alfred Kuntzsch, Erich Sauerstein.
Ansage: Staatsschauspieler Paul Müller.
Mitwirkende: Eise Blank, Mary Esselsgroth, Marie Genter, Elfriede Schöpflin-Haberkorn, Blac Schulz, Emmy Seiberlich, Fritz Harlan, Robert Kiefer, Karl-Heinz Löser, Karl Mehner, Wilhelm Nentwig, Adolf Schöpflin, Franz Schuster, Theo Strack.

Das Ballett unter Leitung der Ballettmeisterin Valeria Kratina.
Die Kapelle des Staatstheaters.

Anschließend: „BALL“ (Schluß 3 Uhr).

Preise der Plätze: RM. 4.-, 3.-, 2.50, 2.-, 1.- nummeriert, 0.50 unnummeriert.

Kartenvorverkauf: Kreisleitung am Ludwigplatz, Führerverlag Waldstr. 28 u. Kaiserstr. 133, Staatstheater, Buchhandlung Schulzstein Waldstr. 81, Karl Holzschuh, Werderstr. 48, Musikalienhaus Fritz Müller, Kaiserstr., Bad. Frauenverein Kaiserallee 10, Ev. Wohlfahrtsbund Erbprinzenstr. 6, Caritas, Sophienstr. 35, Sämtliche Ortsgruppen der NSDAP.

Helft uns helfen
im Kampf gegen Hunger und Kälte!
Winterhilfswerk des Deutschen Volkes 1933/34
Kreis Karlsruhe.

Frankonia Forchheim

Spielt Sonntag 1/2 3 Uhr
a. d. Frankoniaplatz gegen

K. F. V. - SPORTPLATZ
Sonntag, d. 19. Nov. 1933
nachmittags 2.15 Uhr

K. F. V. - PHÖNIX

Vorverkauf wie üblich.

Turnverein Mühlburg 1861 e. V.

Sonntag, den 19. November 1933, nachmittags 4 Uhr, in den „Drei Linden“

Grosses Wohltätigkeits-Schauturnen

zu Gunsten des Winterhilfswerkes
„Kampf gegen Hunger und Kälte“
Ausführende: Die Aktivität des Turnvereins Mühlburg 1861 - 250 Mitwirkende
Eintritt: Nummeriert 80 und 50 Pfg. unnummeriert 30 Pfg.
Saalöffnung 3 Uhr - Kein Wirtschaftsbetrieb
Vorverkauf: Clearinghaus Kohn und Renner, Rheinstr., Kauhaus Schreyer und Schick, Hardtstr., Konditorei Häberle und Frieur Richter, Rheinstr.

Colosseum

Täglich 8 Uhr
Sonntags 4 u. 8 Uhr

Gastspiel
Ganghofer-Thoma-Bühne
Reine Volkskunst

Ihr Geschäft wächst durch Anzeigen

Wer hilft ein. erfill. Herren u. Damen, welcher ein Geschäft gründen? Bei Gelegenheit. Geschäfts- und Privat-Angebote unter Nr. 2900 ins Tagblattbüro erb.

Ein Film voll Sonnenschein u. Freude

Ein Kuss in der Sommernacht
Im „Kuß in der Sommernacht“ wird geliebt, geliebt und getanzt von
Marianne Winkelstern
Rolf van Goth
Joe Stoeckel, Manfr. Höppl, Ad. Gondrell u. a.
Ab heute 4.00 6.15 8.30 Uhr
Herrenstr. 11 - Tel. 2502

Badisches Staatstheater

Freitag, den 17. Nov.

Deutsche Bühne

Solferino

Das Volksstück

Die vier Musketiere

Von Sigmund Graf.

Regie: Baumhach.

Wirwirkende:

Ermarth, Genter,

Gault, Habermader,

Schling, Scheffelin,

Centi, Vera, Böder,

Mehner, F. Müller,

H. Müller, Schütz,

Geert, Wöslar.

Anfang 20 Uhr.

Ende gegen 22.30 Uhr.

Preise 0.60-1.50 RM.

Der IV. Rang ist für den allgemeinen Verkauf freigegeben.

So. 18. 11., nachmitt.

Die Hermannschlacht.

Absch.: Sommer in Etrol.

In der Festhalle: Diner Abend

angewandten des Winterhilfswerkes. So.

19. 11.: Morgenfeier: Theodor Körner. Nachmitt.

Krieg in Frieden. Abends: Fideles. Im Sommerabend: Die große Übung.

Die weiße Schmetter
Der Tonfilm, den Sie nicht verpassen dürfen!
4. 6.15 und 8.35 Uhr.
Schauburg

LIL DAGOVER
HANS STÜWE
IN
Johannisnacht
REGIE: WILLY REIBER
Anfangszeiten: 4.00 6.15 8.30 Uhr
Gloria-Palast
Rondellplatz

Speisen Sie in der **Gaststätte „Ceres“**
Reform-
nur Kaiserstr. 56, 1 Tr. (Nähe Adolf-Hitler-Platz)
Grosse Auswahl in Menüs u. Feinkostgerichten - Kein Trinkzwang
Heute z. B. **Menü zu 80 Pfg.** mit Ermäß. **70 Pfg.**
Selleriecremesuppe oder Rohkostvorspeise - Pilz-Omelette mit verschiedenen Salaten und Kartoffeln - Nougatrahmbombe garn. oder Wiener Apfelstrudel
Feine Abendspzialplatten v. 0.50 bis 1.50 Mk. Inh. R. Kirsten

Unsere günstigen Einkaufsbedingungen ermöglichen es uns, auf die Qualität der Artikel
KAFFEE * TEE * KAKAO
SCHOKOLADE
ganz besonderen Wert zu legen.
Unser Grundsatz ist:
Niedrigste Preisstellung! Ausserordentliche Qualitäten!
Wir empfehlen:
Kaffee: Mischung II 1/4 Pfund-Paket 60 Pfg. Mischung I 1/4 Pfund-Paket 75 Pfg. Fest-Mischung 1/4 Pfund-Paket 95 Pfg. in eigener Packung, stets frisch gebrannt, aus eigener Großrösterei
Kaffee Hag: 100 gr.-Paket 73 Pfg. (caffeinfrei) 200 gr.-Paket 1.46
Tee: Feinste Souchong-Mischung, offen, prima Qualität 1/4 Pfund 1.- Ceylon-Indien-Mischung offen, feinste Qualität 1/4 Pfund 1.40 Brasil, Mate „Dolores“ 1/4 Pfund 60 Pfg. außerdem größte Auswahl verschiedener Teesorten in Packungen und Preislagen.
Kakao: II, offen, prima Qualität 1/4 Pfund 20 Pfg. I, offen, hervorragende Qualität 1/4 Pfund 33 Pfg. sowie verschiedene Sorten in Packungen von L. V. K., Waldbaur, Eszet.
Kaba (Plantagentrank): 100 gr.-Paket 30 Pfg. 200 gr.-Paket 60 Pfg.
der bekanntesten Firmen wie Eszet, Cailler, Waldbaur, Bendsorp, Suchard u. a.
Schokolade: Besonders preiswert: Cailler 1/2 Pfund-Tafel 60 Pfg. Cailler-Marzipan 1/2 Pfund-Tafel 70 Pfg. Waldbaur, Picklein 1/2 Pfund-Tafel 3 Tafeln -85
Wir bitten unsere Mitglieder, nicht nur auf die vorteilhaften Preise, sondern auch auf die anerkannt guten Qualitäten zu achten!
Warenabgabe nur an Mitglieder.
Lebensbedürfnisverein

Wie immer: Billig und gut!

Strick-Kleidung

Damen-Pullover	reine Wolle, Peptinmuster, m. Rückengurt	1.95
Reine Wolle	verschiedene Farben	2.95
Reine Wolle	dicht gestrickt, mit kariert. Krage, schwarz, rot, blau	4.90
Golfjäckchen	Reine Wolle, blau, rot, marine	4.90
Golfjäckchen	mit Schal	5.40
Herren-Pullover	ohne Arm, reine Wolle	1.95
Herren-Pullover	mit Arm u. Rollkrage	3.90
Strickschals	reine Wolle, weiche Qualität viele Farbstellungen	0.95
Der neue Schal	Peptin-Muster, schräge Enden, rot-weiß, braun-beige, schwarz-weiß, schwarz-grau	1.45
Das moderne Schaltuch	mit Halsbördchen, blau, kornblau, schwarz, braun	0.95

Handschuhe

Für Damen:		
Künstl. Seide	angerauhtes Futter, zwei Druckkn., schöne Farben	1.-
Nappa-Leder	gefüttert	3.25
Für Herren:		
Ganz gefüttert		1.25
Nappaleder	ganz durchgefüttert	3.90
Für Kinder:	reine Wolle, gestrickt	0.65

Trikotagen

Damen-Schlupfhosen	Baumwolle geraut, Größe 42-48	75 Pfg.	Pflisch-Frotte-Futter, Gr. 42-48	95 Pfg.
Reine Wolle, gestrickt	Größe 42	1.75	Jede weitere Größe	20 Pfg. mehr
Reine Wolle, schwere Qualität, mit breitem Strickbund u. Rand, und großem Ovalzwickel	Größe 42 48	2.50		
Kübler Hanna Schlupfhose, mit eingestrickter Schrittverstärkung	Größe 42	5.10	Jede weitere Größe	70 Pfg. mehr
Damen-Hemdhoschen	elastisch, gestrickt	1.25	mit Bein Windelform	95 Pfg.
Bemberg Matt Wäsche	mit leicht. Flaum, liegt ganz am Körper an, trägt nicht auf und ist während der Qualität-Strumpf	2.45	5 Knoop	3.45
Unterziehschlüpfer		90 Pfg.		65 Pfg.
Herrenhosen	Wolle gemischt, Größe 4	95 Pfg.	Wolle gemischt, Größe 4	1.65
	gefüttert, grau u. beige, jede Gr.	1.45		

Strümpfe

Damen-Strümpfe	künstl. Seide	95 Pfg.	
Hertle Opal Bemberg	feinfädiges, klares Gewebe, gut verstärkter Fuß, neue Farben	1.45	
Künstl. Seide	mit Wolle hinterlegt, sehr wärmend, oder Reine Wolle, schwere Qual.	1.65	
„Elbeo“	der Qualitäts-Strumpf, feinfädig, sehr haltbar, elegant und guter Sitz	1.95	
Herren-Socken	gerippt, solide Ware, praktische Farben	65 Pfg.	
Reine Wolle, schwere Qualität, 2x2 gestrickt, grau, schwarz, beige		1.-	
Wolle gemustert, in vielen schön. Farben-zusammenstellungen		1.45	
Kinderstrümpfe	Wolle plattiert, feste Qualität	95 Pfg.	
bis Gr. 2 Paar	50 Pfg.	bis Gr. 6 Paar	75 Pfg.
bis Gr. 10 Paar	95 Pfg.		

Herren-Artikel

Bemba, die neue schwere Bemberg-Krawatte, Seidengriff u. Seidencharakter, große volle Form, eleg. hochmoderne Muster, dauerhaft im Tragen und doch nur **1.45**

HERMANN TIEZ & CO. KARLSRUHE

Bastelkurs
im Haus der Gesundheit, Karlsruhe, Karl-Willhelmstr. 1.
Anleitung im Anfertigen von einfachen Spielzeugen und sonstigen Gegenständen.
Rufstunden: Montag und Donnerstag nachmittags u. 1/2 - 1/2 Uhr.
Beginn: 20. Nov. 1933.
Kursdauer: 4 Wochen.
Anmeldungen: Haus der Gesundheit, Telefon 6580.

Café Museum
Ab heute abends
Gastspiel
der
Lustigen Landsknechte zur Laute
mit ihren einzigartigen Darbietungen.
(Kein Preisaufschlag).